

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Braun in Freiberg.

38. Jahrgang.

№ 252.

Erscheint jeden Wochentag Abends 7/8 Uhr für den
andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf.,
zweimonatlich 1 M. 50 Pf. und einmonatlich 75 Pf.

Donnerstag, den 29. Oktober.

Inserate werden bis Vormittag 11 Uhr angenom-
men und beträgt der Preis für die gespaltene Zeile
oder deren Raum 15 Pf.

1885.

Nachbestellungen

auf die Monate

November und Dezember

werden zum Preise von 1 M. 50 Pf. von allen
kaiserlichen Postanstalten sowie von den be-
kannten Ausgabestellen und der unterzeichneten
Expedition angenommen.

Expedition des Freiburger Anzeiger.

Das Ende des braunschweigischen Interregnums.

Heute trat in Braunschweig der Landtag abermals zu-
sammen, um den Bericht der nach Schloß Kamenz ent-
sandten Deputation entgegenzunehmen und für den in etwa
acht Tagen erfolgenden Einzug des neuen Regenten Vor-
kehrungen zu treffen. Nach einer Mitteilung der „Schles-
sig.“ fand der Empfang der braunschweigischen Deputation
in Kamenz am 24. d. M., Vormittags 11 Uhr in der
höhen von zwei granitnen Säulen getragenen Festhalle
des Schlosses statt, welche sich nach dem herrlichen Aus-
blick auf das Reichensteiner und Eulengebirge gewährenden
Balkon öffnet. Nach einer Ansprache des Vorsitzenden des
Regentschaftsrathes, des Staatsministers Graf Görz-
Wrisberg, erklärte Prinz Albrecht von Preußen endgiltig seine
Annahme der Würde eines Regenten von Braunschweig und
führte unmittelbar darauf die Deputation zu seiner Gemahlin,
welche dem Empfange nicht beigewohnt hatte. Um 1 Uhr
wurde im Schlosse das Frühstück eingenommen und dann
eine Rundfahrt angetreten, die über zwei Stunden währte
und sich über einen Theil des sich an das Schloß
anschließenden schönen Parks, sowie über den nahen durch
kräftige Eichen sich auszeichnenden Bilzowald erstreckte. Um
6 1/2 Uhr wurde in dem großen Saale des Schlosses das
Diner eingenommen, an welchem außer dem Prinzen und
seiner Gemahlin die braunschweigischen Herren, die Kavaliere
des Prinzen Albrecht und die Hofdame der Prinzessin,
Grafin Büdler, Theil nahmen. Die Deputation ist, von
dem Empfange in Kamenz hochbefriedigt, direkt nach Braun-
schweig zurückgekehrt, während Graf Görz-
Wrisberg mit dem Prinzen Albrecht von Preußen nach Berlin reiste und
gemeinsamlich mit dem Letzteren eine längere Audienz bei
dem Kaiser hatte.

Dem bisherigen Vorsitzenden des Regentschaftsrathes
ist bei seiner Rückkehr nach Braunschweig gestern eine volks-
thümliche Ovation dargebracht worden, um zu dokumentiren,
daß die gegen ihn gerichteten beleidigenden Schmähungen
der Welfenpartei von der überwältigenden Mehrheit der
braunschweigischen Bevölkerung mißbilligt werden. Als der
Staatsminister Graf Görz-Wrisberg, gestern Mittag 1 Uhr
von Berlin nach Braunschweig zurückkehrte, wurde er am
Bahnhofs von einer nach mehreren Tausenden zählenden
Menschenmenge erwartet und mit lebhaften Hochrufen be-
grißt. Der Bürgermeister Rittmeyer hielt eine Ansprache
an den Minister und bezeugte demselben darin das Ver-
trauen der Bürgerschaft, das ihn alle ihm angethane
Schmähungen vergessen lassen möge. Der Minister dankte
in bewegten Worten und betonte unter stürmischen Zu-
stimmungsrufen der versammelten Menschenmenge, daß man
die Wahl Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Albrecht zum
Regenten entgegenbringe, dessen der Regentschaftsrath
sich erfreut habe. Die Braunschweiger wissen es zu
wünschen, daß Graf Görz-Wrisberg nicht leichten Herzens
von Cumberland zu beseitigen. Es steht vielmehr fest,
daß dieser braunschweigische Staatsminister bereits einige
Monate vor dem Ableben des Herzogs von Braun-
schweig sich persönlich nach Gmunden zu dem Herzog von
Cumberland begeben und sich bei demselben eifrig bemüht
hatte, ihn zu Erklärungen zu bewegen, welche seine Thron-
folge in Braunschweig ermöglichen sollten. Der Graf
erwiderte jedoch mit der Ueberzeugung nach der Heimath
zu gehen, daß alle Bemühungen, den Herzog von Cumberland
zum Regenten von Braunschweig zu bestimmen, aussichtslos seien. In
Braunschweig dankt man es aber jetzt dem energischen
Staatsminister aufrichtig, daß er dazu verhalf, die fürsten-
liche Zeit abzukürzen und das Fortbestehen einer Hofhaltung

zu sichern. Bis auf einzelne Hoflieferanten und verschiedene
Pensionäre des alten Regimes ist man jetzt in dem ver-
waisten Herzogthum mit der neuesten Wendung der Dinge
völlig einverstanden. Selbst zahlreiche frühere Welfen-
anhänger haben das Fruchtlöse eines Widerstandes gegen
die neue Ordnung eingesehen und stimmten ja bekanntlich
selbst zwei entschieden welfische Aebte in der Landesver-
sammlung mit für die Erwählung des Prinzen Albrecht
von Preußen zum Regenten, die dadurch einstimmig erfolgte.

Bei der zähen Treue des braunschweigischen Volkes er-
klärt sich dieser Stimmungswandel zunächst durch den heftigen
Wißmuth der Bevölkerung darüber, daß der verstorbene
Herzog Wilhelm es unterlassen hat, Schöpfungen, zu welchen
das Land bedeutend beitragen mußte, dem Letztern leghwillig
zu sichern. Dadurch ist dem Herzog von Cumberland die
Möglichkeit geboten, Vermögensrechte auf verschiedene braun-
schweigische Museen und öffentliche Gebäude geltend zu
machen. Wenn derselbe aber ernstlich die Absicht haben
sollte, wegen dieser Objekte theuere und weitläufige Prozesse
gegen die Landesregierung oder die Stadt Braunschweig
anzustrengen, so würde er damit sich nur um die letzten
Reste der Sympathien bringen, die man hier und dort noch
für ihn hegt. Vielleicht hängt es mit dieser Absicht zu-
sammen, daß der Kammerpräsident von Pantelmann die
Geschäfte des Herzogs von Cumberland einstweilen nieder-
legte. An dem bekannten Zentrumsführer, dem früheren
hannoverschen Staatsminister Dr. Windthorst, besitzt der
Herzog aber leider einen Rathgeber, der auch hierbei weniger
das Interesse seines hohen Klienten berücksichtigen dürfte,
als die Gelegenheit, der nationalen Gestaltung der Dinge in
Deutschland Hemmnisse zu bereiten. Durch die Regent-
schaft des Prinzen Albrecht von Preußen ist freilich ein
wirklicher Erfolg derartiger Bestrebungen vollständig un-
möglich gemacht und jedwöhlige Garantie dagegen geboten,
daß Braunschweig im deutschen Reiche ein neuer Heerd welfischer
und ultramontaner Agitationen werden könnte. Das Ge-
fühl der Nothwendigkeit, dies zu verhindern, hat wahr-
scheinlich nicht wenig zu der Entscheidung der national-
gefinnten braunschweigischen Landesversammlung beigetragen.

Die Welfenpartei, die in Hannover einen weit größeren
Anhang, als in Braunschweig besitzt, suchte in dem letzteren
Lande neuerdings dadurch Unzufriedenheit zu erregen, daß
sie das Gerücht verbreitete, der zum Regenten erwählte
Prinz Albrecht von Preußen werde seine Stellung als
Kommandeur des 10. Armeekorps beibehalten und nach
wie vor in Hannover residiren. Auf diese Weise würde
die Stadt Braunschweig, die von ihrer Eigenschaft als
herzogliche Residenz stets großen Nutzen zog und ohne
das Vorhandensein einer Hofhaltung bedeutende materielle
Einbußen befürchtet, auf viele Vortheile verzichten müssen.
Diese Besorgniß ist aber völlig unbegründet. Wie das
„Braunschweigische Tageblatt“ auseinandersetzt, soll nach
§ 6 des Gesetzes vom 16. Februar 1879 der Regent von
Braunschweig die Regierungsverweisung bis zum Regierungs-
antritt des Thronfolgers fortführen. Selbstverständlich hat
dies in Gemäßheit der bestehenden Landesgesetze zu ge-
schehen, insbesondere nach Maßgabe der braunschweigischen
Verfassung, deren vierter Paragraph den neuen Regenten
verpflichtet, „bei seinem fürstlichen Worte zu versichern, daß
er die Landesverfassung in allen ihren Bestimmungen
beobachten, aufrecht erhalten und beschützen wolle“. Aus-
drücklich schreibt aber § 13 der Verfassung vor, daß „der
Sitz der Regierung, dringende Nothfälle ausgenommen,
nicht außer Landes verlegt werden kann“. Ein solcher
Nothfall liegt aber jetzt kaum vor; vielmehr ist es weit
wahrscheinlicher, daß Prinz Albrecht auf das Kommando
des 10. Armeekorps verzichten wird. Als Kommandeur bildet
er im Verein mit dem Departement des Innern unter
den verschiedenen Ersatzbehörden nur die dritte Instanz, wo-
gegen die oberste Leitung der Heeresergänzung (also in
vierter Instanz) dem königlich preussischen Kriegs-
ministerium in Gemeinschaft mit dem herzoglichen Gesamt-
ministerium zusteht. Das Oberhaupt des braunschweigischen
Staates kann doch aber unmöglich länger Mitglied einer
Behörde sein, die nicht die letzte Instanz bildet. Auf alle
Fälle sind die Braunschweiger aber davon überzeugt, daß
wie bisher so auch in Zukunft die Behandlung der so ge-
nannten „Braunschweigischen Frage“ sich streng auf dem
Boden des Reichs- und des Landesrechts bewegen wird. —
Zum festlichen Empfang des Prinzen Albrecht sind sowohl
seitens der Behörden Braunschweigs, als seitens der
dortigen Vereine die Vorbereitungen bereits in vollem Gange.

Tageschau.

Freiberg, den 28. Oktober.

Das Missionswesen in den deutschen Kolonien gehört
unverkennbar zu den Angelegenheiten, denen man neuerdings
im Auswärtigen Amte zu Berlin die größte Aufmerksamkeit
widmet. Der Reichsregierung soll zunächst daran gelegen
sein, durch eine korrekte Abgrenzung des Thätigkeitsgebietes
der verschiedenen Missionen die ärgerlichen Zänkereien zu ver-
hüten, welche oft in fremden Welttheilen zwischen konkurriren-
den evangelischen und katholischen Missionen entstanden. Die
Merikale „Germania“ äußert sich über dieses Thema in folgender
Weise: „Kamerun gehört zu dem Missionsgebiet der Väter
vom h. Geiste, die in Paris ein großes Missionshaus besitzen,
das auch viele Deutsche zu seinen Mitgliedern zählt. Um nun
in den deutsch-afrikanischen Besitzungen auch bezüglich der
Nationalität keinen Anstoß zu erregen, beabsichtigen die Väter
vom h. Geiste, ein deutsches Missionshaus mit ausschließlich
deutschen Zöglingen auf deutschem Boden zu errichten und die
dieselbst ausgebildeten Missionäre in den deutsch-afrikanischen
Kolonien zu verwenden. In diesen Tagen waren zwei
Missionäre dieser Kongregationen in Berlin, welche, ausge-
rüstet mit den besten Empfehlungen von dem deutschen Bot-
schafter in Paris, im hiesigen Auswärtigen Amte
anfragen wollten, ob man dem gedachten Projekt Schwierig-
keiten in den Weg legen oder dies für Deutschland so nützliche
Unternehmen fördern werde. Nach längerem Aufenthalt
und mehrmaligen Konferenzen im Auswärtigen Amte
wurde den Missionären der Bescheid gegeben, daß
ein deutsches Missionshaus auf preussischem Gebiete
wegen der Maigesetze nicht errichtet werden könne und daß
Niederlassungen katholischer Missionäre in Kamerun nicht
gestattet würden, weil seitens der Reichsregierung mit der
protestantischen Baseler Missionsgesellschaft ein Vertrag abge-
schlossen worden ist, nach welchem sich das Reich verpflichtet,
katholischen Missionären keinerlei Niederlassungen in Kamerun
zu gestatten. Im Laufe der Unterredung konnte der vor-
tragende Rath, welcher den Missionären diesen Bescheid er-
theilte, nicht umhin anzuerkennen, daß die deutschen Trappisten
in Natal (Marianhill) in kurzer Zeit staunenswerthe Erfolge
in der Zivilisirung der Eingeborenen erzielt und die Tilsburger
Missionäre auf den Inseln der Südbsee eine überaus segens-
reiche Thätigkeit entfaltet hätten.“ Die „Germania“ bemerkt
zu diesem ihrem Bericht: „Die Thatsachen sind freilich nicht
geeignet, dem katholischen Volke und dessen Vertretern im
Reichstage die Kolonisationspolitik schmachtig zu machen, denn
wenn in den deutschen Kolonien katholische Priester nicht ge-
duldet werden, so ist es auch den Katholiken unmöglich ge-
macht, sich daselbst niederzulassen und von den Kolonien
Vortheile zu erzielen.“ Diese Sache bedarf jedenfalls der
Aufklärung, da ein formeller Ausschluß der katholischen Priester
aus den deutschen Kolonien keineswegs in der Absicht des
deutschen Reichskanzlers liegen kann.

In ihrer letzten Sitzung beschloß die in Berlin tagende
evangelische Generalsynode, daß evangelischen Ehegatten, welche
trotz aller angewandten Kirchenzucht ihre Kinder der römischen
Kirche zuführen, die kirchlichen Ehren beim Begräbniß zu ver-
sagen seien. Nach hierauf erfolgter Wahl des Synodalvor-
standes und des Synodalrathes, sowie nach Danlesworten des
Präsidenten v. Arnim an den Oberkirchenrath und Schrader's
an das Synodalpräsidium schloß die Generalsynode mit drei-
maligem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser und mit einem Schluß-
gebet des Generalsuperintendenten Brückner. — Die Haltung der
Generalsynode, besonders des Herrn Hofprediger Dr. Stöder
und des Geh.-Rath Stumm in Bezug auf die Sonntagsfeier
wurde von dem Lieblingsorgan des Reichskanzlers in sehr auf-
fälliger Weise getadelt. Es war bekannt, daß der Reichsregierung
die Verhandlung der Frage der Sonntagsfeier seitens der
Generalsynode im Allgemeinen sehr unlegen war. Der er-
wähnte Artikel der „Nordd. Allg. Z.“ zeigt, daß die Annahme
durchaus berechtigt ist, wonach die Regierung an der Hand
der Ergebnisse der angestellten Erhebungen es ablehnen will,
weitere Zwangsbestimmungen bezüglich der Sonntagsfeier zu
erlassen. Die Mehrzahl der eingeforderten Gutachten sollen
übrigens das Bedürfnis einer strengeren Handhabung der Son-
tagsfeier in Abrede stellen und wird jetzt von berufener Stelle
aus betont, daß das Verlangen nach strengerer Sonntags-
heiligung von innen heraus erfolgen und dem Ermessen des
Einzelnen überlassen bleiben müsse.

Auf eine in der bairischen Abgeordnetenkammer ge-
stellte Anfrage des Abg. Brandenburg wegen des Gesetzent-
wurfs über den obersten Rechnungshof erklärte der bairische
Finanzminister, die Regierung hätte jetzt wichtigere Aufgaben
zu erledigen. Der Entwurf würde sehr ernste andere Fragen

mit sich führen; es wäre besser, dieselben nicht in das Haus hineinzutragen. So lange er Finanzminister sei, wären solche Fragen glücklich vermindert worden; die Sache hänge außerdem mit der Reichsregierung zusammen und die Umwandlung des Rechnungshofes würde überdies Mehrausgaben erfordern. Die Abgeordneten Frankfurter und Schaub halten die Anregung der Frage momentan für nicht angezeigt, während sich indessen das Recht der Nachfrage über den Stand der Angelegenheit noch zwei Jahren. Der Etat des Finanzministeriums wurde schließlich genehmigt.

Nach immer erörtert die gesammte österreichisch-ungarische Presse die von dem Kaiser Franz Josef an die Delegationen gerichtete Ansprache, deren energische Wendung gegen die bulgarische Union vielfach überraschte. Am günstigsten lautet über diese Thronrede das Urtheil der russischen ministeriellen Blätter, welche von den herzlichen Aeußerungen über die Zusammenkunft in Kremier sehr angenehm berührt worden sind. — Der ungarische Ministerpräsident Tisza, der erst am Montag von Wien nach Pest zurückkam, begiebt sich heute wieder nach Wien. Der Banus von Kroatien, Graf Khuen, der mit ihm in Pest konferirt hatte, ging nach Agram zurück, um bei den gestern dort wieder begonnenen Verhandlungen des kroatischen Landtages anzuweilen zu sein. Der Letztere wird vorerst die Schlussrechnungen und einige kleinere Gegenentwürfe in Beratung ziehen; nach Erledigung derselben dürfte die Gesetzesentwürfe über die Verwaltungsreform und der nächstjährige Budgetantrag unterbreitet und noch in dieser Session erledigt werden.

Nach dem amtlichen italienischen Cholerabericht sind am Montag in der Provinz Palermo noch immer 41 Choleraerkrankungen und 21 Todesfälle vorgekommen; davon in der Stadt Palermo selbst 17 Erkrankungen und 12 Todesfälle.

Dem französischen Ministerrathe theilte gestern der Kriegsminister General Campenon mit, daß die in dem letzten gemeldeten Geschie von Thanmai getödteten Chinesen nicht der regulären Armee angehörten, wie verschiedentlich behauptet wurde, sondern daß es Deserteur waren. Des in Paris verbreitete Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritte Campenons ist, wie offiziell berichtet wird, völlig unbegründet. — Der Pariser Ministerrath ging die Erklärung der belgischen Delegirten zu, daß dieselben glauben, so lange den Verhandlungen fern bleiben zu müssen, bis Frankreich die Bedingungen der Liquidationsklausel fallen läßt.

Der erste Lord der englischen Admiralität, Lord Hamilton, äußerte am Montag Abend in einer politischen Versammlung, daß die englische Regierung die Kriegsmarine binnen zwei Jahren durch neun neue Panzerschiffe mit einem Displacement von 80000 Tonnen zu verstärken beabsichtige. Der ernstlich erkrankte englische Premierminister Salisbury leidet an einem Geschwür am Arme und muß sich einer chirurgischen Operation unterwerfen. Eine ernste Gefahr ist nicht vorhanden, doch haben seine Aerzte Jenner, Gull und Lawson für einige Tage vollständige Ruhe empfohlen. — Nach Ritzschelungen, die über Kalkutta eingegangen sind, will die englisch-indische Regierung sich auf keine Friedensunterhandlungen mit den Birmanen einlassen. Es fehlt übrigens den Engländern nicht an einem Rivalen Thibaut's, welchen sie gegen denselben auspielen könnten. Als Thibaut König wurde, entgingen dem Blutbade, welches er alsbald unter seinen männlichen Verwandten anrichten ließ, drei Prinzen, von denen der 41jährige Mengohn als Sohn des vorigen Königs Mengbun wohl in Frage kommen könnte. Da derselbe aber in der

französischen Kolonie Pondichern gelebt hat, tramen ihm die Engländer nicht und ist daher Anwesen das wahrscheinliche Schicksal Birma's.

Die aus Kopenhagen gemeldet wird, erließ der dänische Staatsrath provisorische Gesetze über die Bildung einer militärisch organisirten, unter dem Kriegsministerium stehenden Gendarmarie, sowie über die Bewilligung eines Staatszuschusses an die Kommunen für außerordentliche Polizeiausgaben. Die Motive zu den Gendarmarie-Gesetzen belegen, daß die Zivilbehörden bei den jetzigen Verhältnissen in Dänemark eine militärische Beschäfte in größerem Umfange brauchen, als der Militärstand gestattet; deshalb habe es der König als dringend notwendig befunden, ein Gendarmiercorps zu errichten, das die Zivilbehörden im ganzen Lande bei der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung, sowie bei der Handhabung der bestehenden Gesetze unterstützen soll.

Alle Schwierigkeiten, welche der von der türkischen Regierung gewünschten neuen Konferenz in Konstantinopel entgegenstanden, sind jetzt endlich gehoben. Die Tendenz der französisch-englischen Vorbehalte bezüglich der Konferenz gilt nur der Entlastung Europas von der Verantwortung für die der Pforte zu überlassende Verwaltung der Herstellung des Vertragszustandes und der zu debattirenden Konferenzbeschlüsse.

Die inzwischen demontirte Nachricht von den Einmärschen der Serben in Bulgarien wurde dadurch hervorgerufen, daß die gesammte serbische Kavallerie von Niß nach Pirov abrückte, welche Stadt nur 20 Kilometer von der bulgarischen Grenze, und zwar an der Straße zwischen Niß und Sofia, gelegen ist. Es handelt sich allerdings um eine Vorwärtsbewegung, aber nur auf serbischem Boden. Was derselben in den Augen der Bulgaren besondere Bedeutung giebt, ist die Thatsache, daß die serbischen Truppen sich dem Bezirke von Arn näherten, dessen 60000 Seelen zählende Bevölkerung vorwiegend serbischer Nationalität ist. Dort haben sich jüngst serbische Sympathien laut gemacht und wurden deshalb der Bürgermeier sammt einem Popen verhaftet. Bulgarische Truppen sind gerade dort zusammengezogen worden und die feindlichen Verwandten stehen sich sehr nahe gegenüber. Die Bulgaren werden sich indessen hüten, einen Angriff zu machen und was die Serben durch eine die Konferenz vor ihrem Zusammentreten hindrende, also ganz Europa, ohne daß dieses noch irgend welche Entschliesung zu Serbiens Ungunsten gefaßt hätte, herausfordernde Insubordination erreichen wollten, läßt sich nicht absehen. Dagegen hat es wohl einen Sinn, wenn sie ihre Truppen so vertheilen, daß dieselben bereit stehen, um eventuell in die von Serbien als Kompensation in's Auge gefaßten bulgarischen Distrikte mit serbischer Bevölkerung sofort eindringen zu können.

Lokales und Sächsisches.

Freiberg, den 28. Oktober.

Se. Majestät der König kam Montag Vormittag gegen halb 11 Uhr in Begleitung des königl. Flügeladjutanten von Strehlen nach dem Residenzschlosse, um die üblichen Vorträge der Herren Staatsminister, des Herrn Kabinetstaths Geh. Rath Bär und der Rapporte der Herren Hofdepartementsthefs entgegenzunehmen. Vorher empfing der König eine militärische Kommission, bestehend aus Sr. Excellenz dem Herrn Staats- und Kriegsminister General der Kavallerie Grafen v. Fabrice, dem Intendanten der Armee, General-

major Schurig und dem königlich preussischen Generalstabsoffizier Oberstleutnant v. Bismann, in Begleitung eines vollständig neuen Ausrüstung versehenen königl. preussischen Sergeanten, um solche Sr. Majestät, beziehentlich die Majestät der preussische Generalstabschef, beziehentlich die Majestät dem Könige zur Tafel gezogen zu werden.

Am heutigen Mittwoch findet auf Tharandter Spektakelhäuser Fortirevier eine königliche Jagd statt, zu welcher umgebenen Einladungen erhalten haben. Das Jagdrevier wird in Tharandt abgehalten werden. Zu diesem Diner, welches um 6 Uhr beginnt, sind 17 Gebede befohlen. Morgen wird am Berliner Hofe der Besuch Sr. Majestät des Königs von Sachsen zur Theilnahme an der am 30. stattfindenden Jagd mit den eingeladenen Gästen und Gefolge zu bestehen, wie gewöhnlich, nach dem Jagdschloß Hubertushof.

Auf Grund der Bestimmung in § 63 unter Nr. 14 der Verfassungsurkunde ist Rittergutsbesitzer Leo Schreyer § 63 unter Nr. 17 der Verfassungsurkunde der Ministerialdirektor a. D. Geh. Rath Scipio Agricola der Provinz Dresden zu Mitgliedern der ersten Kammer der Ständeversammlung ernannt.

Der vom Gewerbeverein gestern im Kaufmannsaale arrangirte Familienabend war trotz der vielen gebotenen Vergnügungen sehr gut besucht. Das Directorium hatte es wiederum an Darbietung von Genüssen letzterer nicht fehlen lassen. Die Namen von Fräulein Marije Eckhardt und des Herrn Pianist Knauth, jetzt in Bremen, verbürgten schon vorher echte Kunstgenieße. Es gelang der Künstlerin und dem Künstler auch gestern Abend wieder, die Zuhörerschaft zu wahren Beifallsstürmen hingerissen. Fräulein Eckhardt sang mit ihrer schönen, reinen Sopranstimme und mit jeelenvollem Vortrage die Arie aus Figaro's Hochzeit: „Endlich naht sich die Stunde“ u. Dicit Arie folgten drei Lieder von Hartmann, Meyer-Gelund und Edert, welche so mächtig wirkten, daß die geschätzte Sängerin zu einer Einlage sich veranlaßt sah. Die Begleitung sämmtlicher Gesänge führte deren Vater, Herr Musikdirektor Eckhardt, in feinsten Weise auf einem, dem Depot des Herrn Instrumentenfabrikant Tanneberger hier entnommenen prachtvollen Bechstein'schen Flügel aus. Herr Pianist Knauth zeigte in vier Nummern des Programms, in der Sonate Fis-moll von Brahms, der Fantasie F-moll von Schubert, vier kleineren Kompositionen von Rubinstein, Brahms, Chopin und einem Scherzo von Chopin wieder seine eminente Fertigkeit. Eine angenehme Abwechslung boten sechs Gesänge, welche der Gesangverein „Liedertafel“ unter Leitung eines trefflichen Dirigenten, des Herrn Domorganist Helbig in wirkungsvoller Weise zu Gehör brachte. Das Ende des wohlgelungenen Familienabendes bildete Tanz.

Zu der Hauptversammlung des sächsischen Landesverbandes des Deutschen Schulvereins, welche am 7. und 8. November in Dresden stattfindet, können Mitglieder der Freiburger Ortsgruppe, welche verhindert sind, bei auf den 2. November anberaumten Sitzung im „Lund“ (siehe Inserat) bezuwohnen, bis zu diesem Tage Villets durch Herrn Rektor Professor Franke erhalten. Sonntag, den 8. d. M. wird in der zweiten Hauptversammlung in Dresden Herr

Vorurtheile.

Roman von A. Lütetsburg.

36. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Ein Schritt weckte sie aus ihren tröstlichen Betrachtungen. Sie sprang auf — er war es. — Sie kannte den festen, gleichmäßigen Gang. Die Dämmerung war so weit vorgebracht, daß man nichts mehr genau unterscheiden konnte, aber sie hauchte doch wiederholt in ihr Taschentuch und drückte es an die Augen, um die Thränen Spuren zu tilgen.

Die Gartenthür war kaum in's Schloß gefallen, da fühlte Wolf, wie ein weicher, voller Arm sich um seinen Nacken legte.

Gott sei Dank! — Ein Seufzer der Erleichterung entschlüpfte seinen Lippen. — Es waren keine heiteren Gedanken gewesen, die ihn heimgeleitet hatten. — Er fühlte sich schuldiger, als er selbst gethesen wollte, und war entschlossen gewesen, das erste versöhnende Wort zu sprechen — er ertrug es nicht, daß sie ihm zürne. — Gott sei Dank, daß sie es sprach.

„Wolf, sei mir nicht böse — ich kann es nicht ertragen, wenn Du unzufrieden mit mir bist!“ flüsterte Elise in leichendem Tone, und als er sich zu ihr herabbeugte, fühlte er, wie die Thränen über ihre Wangen rollten.

„Still, still, Elise, sprich nicht mehr davon,“ entgegnete er zärtlich. „Ich bin nicht unzufrieden mit Dir, aber Du mußt ein böses Wort nicht wieder so lange nachtragen, Herzchen!“

„Nie mehr, Wolf,“ entgegnete sie treuherzig. „Ach, wie bin ich so unglücklich gewesen! Ich machte mir allerlei trübe Gedanken, wo Du hingegangen sein könntest. Wo bist Du gewesen?“

„Bei einigen Freunden,“ entgegnete er nur. Er wollte ihr nicht sagen, daß er im Wirthshause war.

Aber es kamen doch später Tage, wo er nach einer abermaligen Meinungsverschiedenheit mit Elise und nach einer abermaligen Versöhnung ihr sagte, daß er im Wirthshause gewesen sei bis lange nach Mitternacht. Und während dieser Stunden lag sie in ihrem Zimmer auf den Knien und rang sich die Hände wund, fürchtend, daß sie ihn durch ein hartes Wort verlegt, und sie hatte doch keinen anderen Wunsch, als den, ihn glücklich zu machen. Es würde ihr nie gelingen.

Der Sommer war schnell vorübergegangen, der Herbstwind wehte über die Stoppeln und in der Stadt war die Saison eröffnet. Die Stadt, welche Wolf zu seinem Wohnsitze angewiesen erhalten hatte, war nicht groß, aber sie hatte trotzdem ihre „Saison“. Es gab Bälle, Soirées, große und kleine Feste, die die Gesellschaft, die sich bei solchen Gelegenheiten zusammensand, war eine äußerst exklusive, wenigstens so exklusiv, wie man sie in einer Stadt findet, wo einige

Adelsfamilien, höhere Gerichtsbeamte und Offiziere die erste Gesellschaft vertreten, und wohlhabende Kaufmannsfamilien mit einem unnaheähnlichen Kopfnicken begrüßt werden.

Herr von Dalberg und seine schöne, junge Gemahlin hatten ihre Besuche gemacht und überall freundliche Aufnahme gefunden. Der neue Assessor war eine willkommene Acquisition bei dem großen Lebergewicht, welches das weibliche Geschlecht allmählich in der Stadt gewonnen, und es war nur schade, daß er so bald eine Frau heimführte.

Ueber die Frau Assessorin und welche Aufnahme man ihr eigentlich zu Theil werden lassen sollte, war man trotz des vorläufig freundlichen Empfanges noch nicht einig. Sie hatte zweifellos ein sehr distinguirtes Aussehen, verstand es, sich vorzüglich zu kleiden, aber sie beobachtete eine auffallende Zurückhaltung bei allen Dingen, die etwa mit ihrer Vergangenheit und ihrer Herkunft in Verbindung stehen konnten, und so weit war man jedenfalls zu einiger Vorsicht berechtigt. Sie war überdies für eine junge, lebensfrohe Frau zu ernst und still, es gab doch gewiß in ihrem Leben einen dunklen Punkt, der seinen Schatten noch jetzt über sie ausbreitete.

Mit ihrem Gatten lebte sie in glücklicher Ehe, wie die Welt behauptete. Die Dienerschaft hatte freilich davon gesprochen, daß es bisweilen zu kleinen Meinungsverschiedenheiten komme, aber den kleinen Zwistigkeiten war auch die Versöhnung unmittelbar auf dem Fuße gefolgt; die Assessorin sollte ihrem Gatten gegenüber eine sehr nachgiebige Frau sein.

Auch das Theater hatte seinen Anfang genommen, und wenn die Schauspielertruppe auch Mancherlei zu wünschen übrig ließ, der Direktor sorgte beinahe täglich für neue Gäste und das Haus war allabendlich überfüllt. Selbstverständlich hatten Herr von Dalberg und seine junge Gemahlin eine Loge, und man sah die Assessorin stets an ihrem Platze, aber meistens allein. Herr von Dalberg war kein Theaterliebhaber und verweilte lieber ein paar Stunden unter Freunden, als Figuren zuzuschauen, die im günstigsten Falle nur ein Abklatsch wirklicher Menschen seien. Das waren nun Ansichten, und dagegen ließ sich nicht streiten, aber man fand es seltsam, daß er seine junge Frau sich immer allein überließ. Hier und da begann man sich zuzulüftern, daß die Liebe dieser Menschen doch wohl nicht auf so fester Grundlage basirt sei, und ein solches Wohlflüster in einer mittelgroßen Stadt findet einen weiten Weg.

Wer war schuld? Der Assessor nicht. Er war immer heiter und gut aufgeräumt, die Liebenswürdigkeit gegen seine schöne Gemahlin selbst, wo er mit ihr zusammentraf, er überschüttete sie mit Aufmerksamkeiten. Wer verstand es wie er,

seine Frau in einen Mantel zu hüllen? Manche wollten sogar gesehen haben, daß er sie über das Trottoir weg in den Wagen getragen.

So konnte nur sie die Schuldige sei, und daß sie es war, dafür bürgte auch Mancherlei. Wenn man nur das bleiche, kalte, stolze Gesicht betrachtete, wie ließ es sich denken, daß dieser hübsche Mund lachen konnte, diese Augen freundlich blicken? Bei solcher Kälte und Unnahbarkeit mußte ja das Herz des leidenschaftlichsten Verehrers zu Eis gefrieren.

Die Männer nahmen Partei für die schöne Frau. Die welche von Dalberg kannten, hielten ihn keineswegs für einen leidenschaftlichen Verehrer und wußten nur zu viel von nachlässigen Gelagen zu erzählen, an denen er sich seit längerer Zeit betheiligte, während er seine Frau bis nach Mitternacht auf sich warten ließ, und man würde gern bereit gewesen sein, die einsame Frau zu trösten, wenn sie sich nicht so kühl und abweisend verhalten hätte.

Eines Abends saß Frau von Dalberg wieder in ihrer Loge, als in die ihr gerade gegenüber befindliche Loge drei Herren traten. Dieselben hatten bereits längere Zeit ihren Platz eingenommen, als Elise's Augen zufällig hinüberglitten, vielleicht auch hatte sie instinktiv gefühlt, daß sie von jener Seite her scharf beobachtet wurde und ein Gegenstand eifrigster Unterhaltung war. In demselben Augenblick erlosch sie, nur mit Mühe unterdrückte sie den Schrei, der sich auf ihre Lippen drängte, — ihr gegenüber in der Loge stand Hans Hendrich. Sie erkannte ihn trotz des veränderten Gesichtes, trotz des starken, dunklen Bartes, welcher sein Gesicht umrahmte.

Elise wußte nicht, ob er sie erkannt hatte; sie zog sich mehr in den Hintergrund der Loge zurück, wohin nicht das gedrehte Lampenlicht drang; aber sie wagte nicht, wieder die Augen zu erheben, aus Furcht, seinem Blicke zu begegnen. Es klang und brauste in ihren Ohren. Die Musik war für sie ein wüster Lärm, und als der Vorhang in die Höhe rauhste, sah sie nur verschwimmende Gestalten auf der Bühne.

Während aller Augen den Vorgängen auf der Bühne zugewandt waren, hatte Frau von Dalberg sich erhoben und geräuschlos ihre Loge verlassen. Sie zitterte wie ein Augenblick und ehe sie in die Garderobe trat, blieb sie einen Augenblick auf dem nur halb erleuchteten Gang stehen und schloß ein paar Mal tief Athem. Er hatte ihr Fortgehen nicht bemerkt, das wußte sie, — ob er sie überhaupt erkannt?

Sie eilte in die Garderobe und hüllte sich in Mantel und Capuchon. Die Frau sah sie verwundert an; Frau von Dalberg wurde sonst immer abgeholt, aber sie sah so bleich aus, vielleicht war sie krank. Sie fragte, ob sie für die gnädige Frau nach Begleitung schicken solle. (Fortf. folgt.)

Professor
ein Feston
— De
macht bela
3 Uhr, die
Herber
— Zu
am Sonna
im Saal
— Ein
den Bahnd
der bis
gewesenen
Entlassung
brochte heu
den die na
auf den Z
den nächste
zug traf
Aufenthalte
seinem Ein
zur Ausbit
ersten Fr
— Ge
wir das
Schneeflo
Es war f
bestellen
halten den
nicht gewä
verschwind
Gegen v
Schneefall
diesen Ort
geworden.
— Be
Bienenmü
welcher da
ab gänzlich
und mit
war deutli
durch mit
Blei des
— H
aufgetreten
Nicht nur,
bedeutend
werden mi
motivfü
Fausende.
Austreten
eintreten,
seinen bel
nicht zu gr
Doch trotz
vorgef
sächlich be
Verpätig
Baldhöfen
merkmalen
stehenden
schon vor
Vorleger
und die
hindurch
lichten si
letztere mi
Rebelen.
— D
v. Sch
burgischen
ordentlich
Sole zu
Kaiser vo
verliehen
F. W
hiet die
der Druck
bestand in
sprache in
Sturmang
solte und
zu schü
darf wohl
als gelun
Nachbarg
Die drei
und den
Stodengen
dieselben
abgeholt
Frankenst
bracht. W
gelommen
Vor der
Dr. Mich
rede, wel
der von
Ergreifen
den Klä
zuzubeh

Allgem. Deutscher Schulverein: Ortsgruppe Freiberg.
Vereinsversammlung Montag, den 2. November 1885, Abends 8 Uhr, im Tunnel, 1. Etage.
Tagesordnung: 1) Wahl eines Delegirten zur Hauptversammlung; 2) Geschäftliche Mittheilungen.
Der Vorstand.

Zu der **Sonntag, den 1. November d. J., um 3 Uhr Nachmittags,** stattfindenden Einweihung unserer in der Wernerstraße neu erbauten **Herberge zur Heimath** beehren wir uns, alle Mitglieder des Vereins für innere Mission, sowie alle Freunde und Gönner der Anstalt, insbesondere auch die Herren Kirchenvorstände der Freiburger Diözese, und zwar auf diesem Wege, ergebenst einzuladen.
Freiberg, den 28. Oktober 1885.
Der Vorstand des Kreisvereins für innere Mission zu Freiberg.

Militär-Verein „Kameradschaft“.
Zum Besten der Christbeherung an hilfsbedürftige Kameraden Montag, den 2. November, Abends 8 Uhr, in „Stadt Wien“ grosser Familien-Abend,
 bestehend in **Sängers-, musikalischen und deklamatorischen Vorträgen.** Nach denselben **Tanz.** Karten hierzu sind zu entnehmen bei den Herren Vorstandsmitgliedern **Schneidermeister Bürmel, Kaufmann Jädel, Weichenwarter Hennig, Schnittwaarenhändler Teuchert,** sowie beim Kamerad **Kuerbach** in „Stadt Wien“. Um recht zahlreiche Beteiligung der Mitgliedschaft nebst Angehörigen, sowie Freunden und Gönnern **der Gesamt-Vorstand** d. K. Stohwasser.

Sonnabend, den 31. Oktober, abends 1/2 8 Uhr, im Saale zu „Stadt Dresden“ in Brand

Konzert

zum Besten des Pestalozzi-Vereins.
 Entree 30 Pf.
Die Lehrer-Konferenz Brand.

Die neuesten
Winter-Mäntel
 für Damen und Kinder
 sind in sehr großer Auswahl am Lager
 und empfehle ich dieselben zu sehr
 billigen Preisen.
Clemens Jaessing.

Zur Herbst-Pflanzung

empfehle noch in sehr schöner Waare: **Obstbäume, Hoch- und Zwergstämme, Beerensträucher und -Bäumchen,** beste englische Sorten, **Zierbäume und -Sträucher,** große Verschiedenheit in Laub und Blüthe, **Rosen,** hochstämmig und niedrig, in schönsten Sorten, und **Schlingpflanzen,** div. Spezies, zu sehr billigen Preisen einer geneigten Abnahme.
Kornmühlenweg. August Meyer.

JOHANN HOFF'Sches Malzextrakt-Gesundheitsbier für Brust- und Magenleidende und gegen Verdauungsstörungen.

Von Brusthusten und Athembeschwerden glücklich befreit durch Johann Hoff's Malz-Extrakt, konzentriertes Malz-Extrakt, Eisen-Malz-Chokolade und Malz-Bonbons.

An Herrn **Johann Hoff,** Erfinder und alleiniger Erzeuger der Malzpräparate, Postlieferant der meisten Souveräne Europas, Königl. Kommissionsrath etc., in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1. Berlin, den 23. März 1885, Nostizstr. 7.

Durch Herrn Professor Dr. Schöler ist meiner Tochter Ihr konzentriertes Malzextrakt mit Eisen verordnet worden. Der Gebrauch Ihres vorzüglichen Präparates ist derselben so ausgezeichnet gut bekommen, dass ich Sie hiermit um gef. weitere Zusendung von 1 Fl. à M. 3.00 höflichst bitte.
 Frau Körting.

Die **Johann Hoff'sche Malz-Chokolade** und **Brust-Malz-Bonbons** wurden in dem Laboratorium des Herrn Professors von Kletzinsky chemisch untersucht und es ergaben sich hier Bestandtheile, welche bei Schwäche der Verdauungswerkzeuge, bei Atonie des Darmkanals, bei Unregelmäßigkeiten der Unterleibsirkulation, sowie bei Brust-Affektionen, bei Abmagerung und Neigung zu Zehrfiebern wegen ihrer beruhigenden, nährenden und stärkenden Eigenschaften mit grossen und gewünschten Erfolgen in Anwendung gebracht werden können.

Prof. Dr. Granichstetten, Kaiserl. u. Königl. Stadt-Physikus in Wien.
Verkaufsstelle in Freiberg bei Leop. Fritzsche.

JOHANN HOFF'S konzentriertes Malzextrakt für Lungenseidende.

Reisdecken

empfehle in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Louis Mehner,
 Freiberg, Rittergasse 6.

Zahnalsbänder,
 um Kindern das Zahnen zu erleichtern, à Stück 1 Mark, empfiehlt **A. Wagner,** sonst **Rössler, in Freiberg.**

Obermarkt 22 S. Winter Obermarkt 22
 empfiehlt in nur guter Ausführung:
Winter-Paletots im Preise von 14—50 Mark,
Garnituren 18—48
Stoff-Belkleider 6—18
Knaben-Anzüge 4.50—18
Paletots 4.50—16
S. Winter, Obermarkt 22.

Heute Abend
Mocturtle-Suppe
 und Anstich des hochfeinen Stoffes
Würzburger Hofbräu.
Hotel zum Stern.

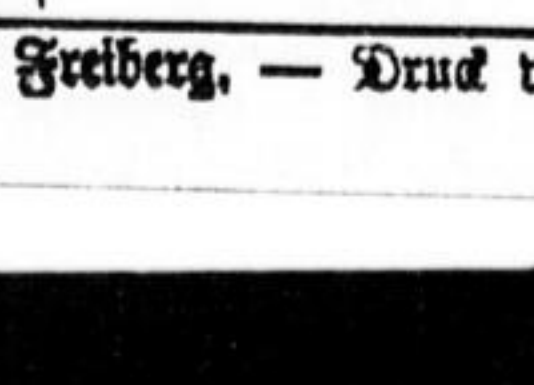
Krankenunterstützungskasse für Cigarrenarbeiter zu Freiberg.
Hauptversammlung Sonnabend, den 7. Novbr., Abends 8 Uhr, im Restaurant Gluckauf.
Tages-Ordnung:
 1. Vorlegung und Richtigprechung des Rechnungsabchlusses auf das 3. Quartal 1885,
 2. Innere Vereinsangelegenheiten.
 Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder **der Vorstand.**
Carl Hoffmann, z. Z. Vorsteher.

Kaufmännischer Verein.
Jeden Donnerstag, 8 1/2 Uhr Abends, bei Debus, Zimmer rechts, Herren-Abend.
Der Vorstand.

Heute, Donnerstag,
Bergmännischer Verein.

Dienstag, d. 3. November cr., Abends punkt 8 Uhr, Stiftungsfest mit Souper u. Ball
 im **Kaufhaussaale.**
 Tafelmarken sind spätestens bis **Donnerstag, den 29. Oktober cr.,** im Geschäft des Herrn **Zuchhändler Mah,** Weingasse, zu entnehmen.
D. W.

Montag, den 2. November, Abends 8 Uhr
Theater u. Tanz
 im Saale zur Union.
Der Vorstand.



H V Heute Donnerstag kein Vereinsabend.
Pädagogischer Verein.
Donnerstag, Abends 8 Uhr, Stadt Dresden.
 Ueber die Bewohnbarkeit der Gegend.

Musikverein.
Donnerstag, den 29. d. M., Abends 8 Uhr, Wahl des Archivars und des Musikausschusses.



Cypressenzweig
 auf das Grab unseres theuren Sangesbruders **Ernst Julius Henker** in Langenau.
 Ruh' sanft, Du theures Bruderherz,
 Das viel zu früh für uns geschieden,
 Der Glaube lindert uns den Schmerz,
 Die Liebe schenkt schon hier uns Frieden,
 Die Hoffnung führt uns himmelwärts,
 Wo uns ein Wiedersehen beschieden.
Der Männergesangverein.

Gestern früh nahm Gott unser gutes **Carlehen** nach schwerem Leiden wieder zu sich.
August Jänich und Frau.
 Die Beerdigung findet Freitag Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Stadt-Theater.
Donnerstag, den 29. Oktober (Opernpreise) mit neuer Ausstattung: Erste Aufführung:

Don Cesar,
 Große Ausstattungs-Operette von Oscar Walthers. Musik von **Rudolf Dellinger.**
In Berlin, Dresden, Hamburg, Pesti bereits mit glänzendem Erfolg in Szene gegangen.

Die neuen Kostüme sind sämtlich nach Zeichnungen von **Franz Gaul** und **Jul. Berndl** angefertigt.

Die **Waffen, Helme, Panzer und Lanzen** sind von den Lieferanten der Königl. Theater in **Berlin, Herren Verch & Flothow,** geliefert.
Textbücher, à 40 Pf., an der Tages- und Abendkasse.

Freitag: Opernpreise. Zweite Aufführung der grossen Ausstattungs-Operette

Don Cesar.
Sonnabend: Anfang 7 Uhr.
Der Kaufmann v. Benedig.
Sonntag: Auf allgemeines Verlangen: Nochmalige Aufführung:

Preciosa
 oder: **Die Zigeuner in Spanien.**
Schluss der Saison: Mittwoch, den 11. November 1885.
H. Hohl, Direktor.

Th.-W. Donnerstag, den 29. Oktober: S.-F. 11. S. 4. Nr. 47, 53, 54, 108, 109, 110, 111, 158, 159.



Professor Dr. Knoll aus Prag sprechen und Abends 8 Uhr ein Festkommers abgehalten werden.

Der Vorstand des Kreisvereins für innere Mission macht bekannt, daß Sonntag, den 1. Nov. d. J., Nachmittags 3 Uhr, die Einweihung der in der Wernerstraße neu erbauten Herberge zur Heimath stattfindet.

Zum Besten des Pestalozzivereins wird in Brand am Sonntag, den 31. d. M., Abends 1/8 Uhr, ein Konzert im Saale zu „Stadt Dresden“ veranstaltet.

Ein reges Leben entwickelte sich heute Vormittag auf den Bahnhöfen der Hauptlinien, und zwar infolge Entlassung der bis dato zehn Wochen lang im Dienst bei der Truppe gewesenem Ersatzreserveisten 1. Klasse. Die von Dresden zur Entlassung gekommenen Mannschaften, gegen 500 Mann, brachten heute früh ein Extrazug bis nach Chemnitz und wurden die nach den Seitenlinien weiter reisenden jungen Krieger auf den Zwischen- bez. Uebergangsstationen abgesetzt und mit den nächsten Zügen nach der Heimath befördert. Der Extrazug traf früh 7 Uhr 20 Min. hier ein und fuhr nach einem Aufenthalt von 4 Minuten unter kräftigem Hurrah weiter seinem Endziele zu. Auch die bei dem hiesigen Jägerbataillon zur Ausbildung gekommenen 50 Mann sind heute mit den ersten Frühzügen nach ihrer Heimath entsetzt worden.

Heute Morgen in der 6. und 7. Stunde hatten auch wir das Vergnügen, bei nur 1 1/2 bis 2 Grad Wärme leichte Schneeflocken in lustiger Weise um uns herum fliegen zu sehen. Es war für den zu erwartenden Winter der erste Vorbote desselben. Ein längerer Aufenthalt auf dem noch Wärme haltenden Erdboden wurde den meisten lustigen Gästen jedoch nicht gewährt, denn alsbald waren selbige aufgelöst und wieder verschwunden. Im benachbarten Frankenstein, sowie in der Gegend von Marienberg, Mehsfeld, Moldau u. a. war der Schneefall heute Morgen schon ein bedeutender; doch auch an diesen Orten ist die weiße Decke alsbald wieder zu Wasser geworden.

Von einem Jagdinhaber der Fluren in der Nähe von Biennmühle wurde vorgestern eine ältere Hirschkuh erlegt, welcher das linke Hinterbein 6 Zentimeter vom Sprunggelenk ab gänzlich fehlte. Der Stumpf war glatt, gut verwachsen und mit Haaren bezw. einer harten Hufschicht überzogen. Es war deutlich zu erkennen, daß dieses Thier mehrere Jahre hindurch mit 3/4 Weinen sein Dasein gefristet und dem tödtlichen Blei des Jägers zu entrimmen gewußt hatte.

Stetige Stürme, wie der schon seit ein paar Tagen aufgetretene, gehören zu den ärgsten Feinden der Eisenbahnen. Nicht nur, daß die auszuführenden Rangirarbeiten hierdurch bedeutend erschwert und mit doppelter Vorsicht vorgenommen werden müssen, sondern es ist auch solcher Sturm den Lokomotivführern sehr lästig. Hunderte von Zentnern Kohlen und Tausende von Litern Wasser werden bei seinem hemmenden Auftreten mehr verbraucht und kann da eine Ersparnis nicht eintreten, denn eine wahre Hüllengluth macht sich nöthig, um seinen bekanntlich so starken Druck zu überwältigen, und mit nicht zu großer Verpätigung am vorgestreckten Ziele anzukommen. Doch trotz aller angewendeten verdoppelten Kraft konnte es vorgestern und gestern nicht verhindert werden, daß hauptsächlich bei den nach dem Westen verkehrenden Zügen kleinere Verpätigungen zum Vorschein kamen. — Auch auf den Bahnhöfen macht sich bei solchen Stürmen die größte Unmerksamkeit in Bezug auf Feststellung der ruhig dastehenden stehenden Güter- und Personenwagen nöthig. Ist es doch schon vorgekommen, daß die gegen 14—16 Zentimeter hohen Vorleger übersprungen, die starken Durchstreichpfeile zertrümmert und die Wagen vom Sturm durch geschlossen stehende Weichen hindurch auf die Hauptgleise getrieben wurden. Am gefährlichsten sind die Oktober- und Novemberstürme, hauptsächlich letztere mit ihrem gewöhnlich immer starken Schneegestöber und Nebeln.

Dem Major und Militärbevollmächtigten in Berlin v. Schlieben ist das Ritterkreuz des großherzoglich mecklenburgischen Hausordens der wendischen Krone und dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Hofe zu Wien, Kammerherrn v. Helldorff, von dem Kaiser von Oesterreich der Orden der eisernen Krone 1. Klasse verliehen worden.

F. Weissenborn, 28. Oktober. Am vorigen Sonntage hielt die hiesige freiwillige Ortsfeuerwehr unter Hinzuziehung der Druckmannschaften von der Gemeinde, sowie die freiwillige Fabrikfeuerwehr ihre diesjährige Schlussübung ab. Dieselbe bestand in Prüfung von drei Abprobspritzen und einer Stoßspritze in Wurf, Höhe und Weite. Nach diesem erfolgte ein Sturmangriff, wozu eine Wirtschschaft als Brandobjekt dienen sollte und bei starkem Westwinde ein Haus und ein Gebäude zu schütten war. Alles dieses wurde exakt ausgeführt und darf wohl die oben erwähnte Uebung in allen ihren Theilen als gelungen zu betrachten sein.

Frankenstein, 28. Oktober. Gestern beging unsere Nachbargemeinde Kirchbach die Weihe ihrer neuen Glocken. Die drei Glocken, welche ein Gewicht von ca. 25 Ztr. haben und den Fis-dur-Dreiklang angeben, sind in der Viertelstunde Glockengießerei zu Dresden gegossen. Früh 9 Uhr wurden dieselben von der Haltestelle Frankenstein auf drei bekränzten Wagen abgeholt und unter dem Geläute der Frankenstein'schen Glocken Frankenstein und Remmendorf nach ihrem Bestimmungsorte gebracht. Am oberen Ende Kirchbachs, bis wohin der Festzug entgegen gekommen war, begrüßte sie Herr P. Glade mit trefflichen Worten. Vor der Kirche aber betrat Herr Superintendent Professor Dr. Michael aus Chemnitz ein Podium und hielt die Weihe, welcher er die an den Glocken befindlichen Inschriften zu Grunde legte. Ohne jegliche Störung vollzog sich hierauf der von Herrn Bierling selbst geleitete Aufzug der Glocken. Ergreifend war es, wie eine Glocke nach der anderen unter den Klängen feierlich-ernster Musik ihrem Bestimmungsorte zuschwebte. Nach ungefähr drei Stunden war das schmer-

Wert vollendet und nun ertönte, nachdem jede einzelne Glocke besonders ihre Stimme hatte erschallen lassen, das volle Geläute mit seinen schönen Klängen durch das Thal. Das hierauf folgende Festmahl, an dem sich ca. 70 Personen betheiligten, wurde gewürzt durch ernste und heitere Toaste und recht passende Tafellieder. Der darauf folgende Ball für die Theilnehmer bildete den Schluß des schönen und seltenen Festes. — Möge der kirchliche Sinn, wovon die Anschaffung dieses Geläutes Zeugniß ablegt — bekanntlich wurden die auf über 4000 Mark sich belaufenden Kosten durch eine von Herrn Pastor Glade angeregte freiwillige Sammlung gedeckt — den Bewohnern Kirchbachs immer erhalten bleiben.

Niederboblitzsch, 27. Oktober. Nachdem am vorigen Sonntage die königliche Amtshauptmannschaft zu Freiberg im Verein mit dem Bezirksausschuß hierzu rasche förderliche Genehmigung erteilt, gelangte am gestrigen Tage der Ankauf des hiesigen Erbgerichts durch die hiesige Gemeinde zu entgeltlichem Verkauf und Käufer befriedigendem Abschlusse. Herr Erbrichter Porstein, als Landwirth bewährt, verkaufte darnach sein in guten wirthschaftlichen Verhältnissen befindliches, 446 Scheffel umfassendes schönes Besitzthum mit sämmtlichem todtten und lebendem Inventar. Der hiesige einsichtsvolle Gemeinderath, überzeugt, daß er durch diesen Erwerb am besten für die zur Zeit mit kommunicalen Anlagen nicht unwesentlich belastete Gemeinde, insbesondere für künftige Abgabenerleichterung Sorge, gedenkt den Erwerb nicht nach der Weise der „Güterflächter“ zu zerreißen und zu zertheilen, sondern ihn ganz und voll der Gemeinde zu erhalten, damit diese einst nach Vollendung der Amortisation ein werthvolles, schuldenreies Gemeindegut, zu welchem auch die alleinige Fischereiberechtigung der forellenreichen „Boblitzsch“ durch das ganze langgestreckte Dorf gehört, erlange. Der reichlichen Nachfrage zufolge ist bereits fast die Hälfte des Feldes und der Wiesen in einzelnen Parzellen zur Verpachtung gelangt, während der übrige größere Theil nach Abzug von etwa 60 Scheffel Holzland mit schöner Kultur und einigem schlagbaren Holzbestande als Stammgut einem zuverlässigen Pächter übergeben werden sollen. Das in bestem Stande befindliche Vieh (22 starke Melkkühe, 6 Pferde, 12 Schweine, Kalben u. s. w.) wird Mittwoch den 4. Nov., von Vormittags 11 Uhr ab, im Erbgerichtsgehöfte, Heu, Stroh, Getreide, Flachs, Kartoffeln (ca. 12 bis 1600 Ztr.), landwirthschaftliche Maschinen, Geräthe u. a. m. an einem späteren Tage zu öffentlicher Verkauftion gelangen. So sehr wir immer bedauert haben, daß nicht früher günstige Veräußerungen für die hiesige Kommune gemacht worden sind, so sehr freuen wir uns, wenn leider auch die Landwirthschaft zur Zeit bei den billigen, unrentablen Getreidepreisen, hohen Abgaben, Löhnen u. dgl. eine schwere Krisis durchzumachen hat, daß endlich die Gelegenheit benützt wurde, wenigstens unserer kommenden Generation Erleichterungen zu schaffen. Möge daher unserm Orte aus diesem Erwerbe nur Segen ersprießen, dem Verkäufer aber, der sich wie immer, so besonders in den eingehend gepflogenen Verkaufunterhandlungen gegen die hiesige Gemeinde sehr entgegenkommend gezeigt, mögen in unserem Orte noch viele sonnige, gesunde Tage beschert sein! — Mitgetheilt sei noch, daß nächsten Sonntag und Montag hier wie in Oberboblitzsch, Colmnitz und Preßschendorf das in der Regel vielbesuchte Kirchweihfest gefeiert wird, das sich diesmal durch das Reformationsfest zu drei Feiertagen ergänzt. Wegen den im vorigen Jahre wieder eingetragenen Unfug der „Kirmesbettelei“ oder des „Ruchensingens“, ausgeführt durch Schaaren fremder Bettler, die den erbeuteten Ruchen nach ihrem außerordentlich belästigenden Rundgange dann gewöhnlich anderweit für ein Williges zum Verkaufe bringen, soll laut Beschluß des hiesigen Gemeinderathes ein Verbot in diesem Blatte erlassen und strengstens vorgegangen werden.

Frauenstein, 27. Oktober. Bei der vorgestrigen Hauptversammlung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr bildete den ersten Punkt der Tagesordnung die Ablegung der Vereinsrechnung auf das mit Michaelis schließende Vereinsjahr. Die Einnahme beläuft sich auf 291 M. 42 Pf., die Ausgabe auf 281 M. 70 Pf., so daß ein Barbestand von 9 M. 72 Pf. verbleibt. Die Vermögensübersicht weist nach 453 M. 98 Pf. Aktiva und 250 M. Passiva, welche in einem von der hiesigen Sparcasse gegebenen Vorhufse zur Anschaffung von Tuchblousen besteht. Es ergiebt sich also ein Vermögensbestand von 203 M. 98 Pf. Herr Braumeister Emil Nyffel, der bisherige Hauptmann, wurde als solcher wiedergewählt. Da derselbe die auf ihn gefallene Wahl nicht annehmen wollte, mußte eine zweite Wahl vorgenommen werden. Dieselbe ergab das erste Resultat. Darauf ließ sich Herr Nyffel zur größten Freude des Feuerwehrchors zu der Zufolge bewegen, dem ihm übergebenen Posten auch im neuen Vereinsjahre vorstehen zu wollen. Als Kassirer wurde Herr Flanellfabrikant Berger, als Rohrführer der Feuerwehrspritze Herr Klempnermeister Görner, als Rohrführer der Stadtspritze Herr Stellmachermeister Preußler, als Steigerzugführer Herr Stadtkontrolleur Schade, als erster Spritzenzugführer Herr Schuhmachermeister Schmieder, als zweiter Herr Schuhmachermeister Zimmermann gewählt. Zu Mitgliedern des Ehrengerichts wurden die Herren Sattlermeister Wahmig, Färbermeister Fröbe und Kürschnermeister Vohje ernannt. Da der Hauptmann für diesmal auf das ihm statutengemäß zukommende Recht der Ernennung seines Stellvertreters verzichtete, so erfolgte die Wahl durch die Mannschaft und lenkte sich auf Herrn Stadtkontrolleur Schade. Sämmtliche genannte Herren nahmen die auf sie gefallene Wahl an. — Der Dieb, welcher vorige Woche in Preßschendorf Geld, Uhren u. entwendet hat, ist am vorigen Sonntag in der Person der fleischers Schäfer aus Reichenau ermittelt und im Saale des Gasthofes zu Kleinboblitzsch, wo er sich unbesorgt den Tanzreuden hingab, vom hiesigen

Gendarm verhaftet und in die hiesige Frohnfeste eingeliefert worden. — Vorgestern verlor auf dem Rückwege nach Reichenau ein dortiges Mädchen beim Öffnen des Geldbeutels ein fünfzigpfennigstück. Dies bemerkte ein Zigeuner, welcher mit seinen Genossen in der Nähe lagerte, und entwendete das Geldstück. Rasch entschlossen meldete dies die Verlustträgerin dem hiesigen Gendarm, welchem es auch bald gelang, den diebischen Zigeuner zu verhaften. — Das gestern zum Kirchweihfest im „goldnen Strauß“ hier vom Herrn Musikdirektor Hoppe aus Dippoldiswalde gegebene Konzert war so reich besetzt, daß der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war.

K. Seyda, 27. Oktober. Gegen Mitternacht vom letzten Sonntag zu gestern entdeckte im benachbarten Dittmannsdorf der Gemeindevorstand Drechsel daselbst einen im Entfesseln begriffenen Brand in dem mit Stroh gedeckten Kellerhaus der Restaurateur Buchmann'schen Wirthschaft, welcher glücklicherweise gelöscht werden konnte. Andernfalls konnte bei der hölzernen Bauart der benachbarten Gebäude leicht ein größeres Brandunglück entstehen. — In zahlreich besuchter Versammlung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr wurden gestern Abend den langjährigen gediegenen Leitern derselben, den Herren Stadtrathen Richter und Wäde, über erteilte Ehrenmitgliedschaft ausgefertigte Diplome in feierlicher Weise überreicht.

Hainichen, 27. Oktober. Herr Bezirksschulinspektor Herrnsdorf aus Döbeln hielt während des heutigen Nachmittags die diesjährige Hauptkonferenz ab. Herr Heinrich Hainichen sprach über das Thema: „Das Lehrerkollegium und seine Beziehungen.“ Es liegt in dem Charakter der Stellung des Lehrers, daß seine Beziehungen mannigfacherer und eigentümlicher als die eines anderen Standes sind. Als Hauptbeziehungen sind zu nennen die zur vorgesetzten Behörde, welche auf Gehorsam, Vertrauen und Hochachtung beruhen sollen, die zur Schule, die vom Geiste der Liebe, von väterlichem Ernste und weiser Strenge vorgezeichnet seien, die zum Elternhaufe und der Schulgemeinde, die zu den Kollegen und die zur Kirche. Der Vorsitzende fügte dem Vortrage noch einige Erläuterungen und Ergänzungen bei. Zum Schluß gedachte Herr Bezirksschulinspektor Herrnsdorf der jüngst abgehaltenen Revision hiesiger Schulen und gab ein Resumé seiner Befunde.

Der „Badergassendurchbruch“ in Dresden scheint aus längstverklungener Zeit doch so manches vergessene Werthobjekt an's Licht ziehen zu wollen. So hat man z. B. dieser Tage in einem versteckten Winkel der umfangreichen Kellereien der Häuser Nr. 19 und 20, welche der ältesten Weinhandlung Dresdens „Joh. George Gießen's soel. Wwe. Erben“ angehören, außer 22er und 34er Rheinweinen auch einige bid mit Staub und Moder überzogene Flaschen des berühmten Kometenweines von 1811, ebenfalls rheinisches Gewächs, gefunden, und sind diese seltenen Weine von einigen hocharistokratischen Familien erworben worden. Die altrenommierte Handlung ist bereits 1736 gegründet und deren gegenwärtige Inhaber sind E. Streubel, ein direkter Erbe der im alten Dresden so angesehenen Giese-Hahn'schen Familie, sowie der vor einem Jahrzehnt als Sojus eingetretene Kaufmann D. Kränke. — Nach einer Bekanntmachung des Rathes ist vom 1. März nächsten Jahres ab auf den Straßen und Plätzen der inneren Altstadt und einigen anderen ausdrücklich namhaft gemachten Straßen das Abwerfen, Um- und Ueberladen von Holz und Kohlen nur in den Morgenstunden, und zwar in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März bis 9 Uhr, und in der Zeit vom 1. April bis 30. September bis 8 Uhr Morgens gestattet, während der übrigen Tageszeit aber unbedingt verboten, und dürfen daselbst außer den bezeichneten Morgenstunden Brennmaterialien aller Art nur in Wütten, Säcken, Körben, Gebinden oder auf ähnliche Weise angefahren und von den Straßen und Plätzen in die Grundstücke und Häuser abgetragen werden.

Gestern traf in Leipzig Hr. Kultusminister Dr. v. Gerber ein. — Die dortige königliche Amtshauptmannschaft scheid sich veranlaßt, die über die Belastung und Felsenbreite des Lastfuhrwerks gegebenen Vorschriften zur Befolgung einzuschärfen. Danach darf das gewerbsmäßig betriebene Lastfuhrwerk die zusammenhängenden Chaussees nur mit Wagen besahren, woran ohne Unterschied der Anzahl der Räder und der Bespannung der Beschlag der Radselgen eine Breite von 105 Millimeter hat.

Am Sonntag Nachmittag ist in einem Hause der Annenstraße in Chemnitz ein Kaufmann an Vergiftung gestorben. Der Verstorbene ist kopfleidend gewesen und hat angeblickt, um sein Leiden zu lindern und sich Schlaf zu verschaffen, Opium genommen, und zwar so viel, daß er an den Folgen gestorben ist. Ob Selbstmord oder nur Fahrlässigkeit seitens des Verstorbenen vorliegt, ist nicht bekannt. — Eine in Chemnitz abgehaltene, von weit über 200 dortigen Gastwirthen besuchte Versammlung nahm nachstehende Resolution einstimmig an: „Die Versammlung erkennt in der Verdoppelung der Biersteuer kein geeignetes Deckungsmittel für den durch Erleichterung des Grundbesitzes entstehenden Steuerausfall. Nach den Prinzipien gerechter Lastenvertheilung ist dieser Ausfall von der Gesamtheit der Steuerzahler zu tragen. Würde die Erhöhung der Biersteuer auf die Schultern der Schankwirthe fallen, so stellt sie eine ausnahmsweise und ungerechte Belastung dieser Gewerbetreibenden dar, welche schon jetzt, obwohl wie jeder andere Bürger besteuert, außerdem noch besondere geschäftliche Abgaben zu tragen haben. Würde aber die Steuer auf die Konsumenten abgewälzt, so träte eine Erhöhung des ohnehin schon ziemlich hohen Preises dieses wichtigsten aller Getränke ein, welche weder in Bezug auf den wirtschaftlichen Werth des Bieres im Volkshaushalt, noch auf seine damit zusammenhängende Bedeutung als bestes Kampfmittel gegen den Branntwein zu wünschen ist.“ Der betreffende Antrag des Rathes geht nämlich dahin, die bisher von den Wirthen zu entrichtende städtische Steuer von 19 auf 40 Pfg. für das

einfache und von 30 auf 60 Pfg. für Lager- und andere Biere zu erhöhen. Durch diese Verdoppelung der Biersteuer sollen bei Berechnung des Steuerbetrages vom Grundbesitze 10 Prozent des eingeschätzten Bruttoertrages in Abzug gebracht und der dadurch entstehende Anlageausfall von rund 42 500 Mark im Wesentlichen ersetzt werden.

Im Laufe der vergangenen Woche wurden von Wermstorf aus an 5 Tagen, vom Dienstag bis Sonnabend, die königl. Herbstjagden abgehalten, zu welchen bekanntlich die Se. Majestät der König und Ihre Majestät die Königin mit Prinzen und Prinzessinnen eingeladen hatten. Erlegt wurden zusammen 253 Stück Wild, und zwar 1 Hirschkub, 48 Böcke, 57 Rehe, 117 Hasen, 17 Kaninchen, 8 Füchse, 4 Fasanen und 1 Schnepfe. Die Jagdwoche war aber zugleich auch eine Fischwoche für Wermstorf und Umgegend, denn in der Zeit vom 20. bis 23. Oktober wurde der 143 Acker umfassende Forstsee gefischt. Der Fang war ein reichlicher. Früher wurden circa 160 bis 170 Zentner Fische dem Teiche entnommen, dieses Mal aber angeblich 180 Zentner Karpfen, durchschnittliches Gewicht 4 Pfund, wurden pro Pfund mit 80 Pf. Rechte, der größte hatte ein Gewicht von 9 Pfund, mit 2 Pfund 60 Pf. Schleien mit 2 Pfund 1 Mark und sogenannte Speisefische (Wärsche zc.) 2 Pfund mit 30 bis 40 Pf. verkauft. Der See wird aller 2 Jahre gefischt und hat die Eigenhüchlichkeit, daß er nach zwei Richtungen, nach Westen und Osten, abfließt. Die Wasserscheide bildet die Insel, welche 3 Acker enthält. Der Hauptsee ist der im Osten befindliche, der andere, der hirtene Forstsee (nach Westen gelegen) wird 6 Wochen zeitiger gefischt als der Hauptsee.

Das königliche Schöffengericht zu Plauen i. V. hat mehrere Tage hindurch eine Standalgeschichte beschäftigt, die großes Aufsehen erregte. Ein dortiger Polizeibeamter war vorübergehend vom Stadtrathe seiner dienstlichen Thätigkeit entbunden worden, weil er sich gegen Verdächtigungen zu rechtfertigen hatte, welche ihm eine Dirne bei Gelegenheit einer öffentlichen Gerichtsverhandlung wegen Kuppelerei vor der 1. Strafkammer des Landgerichts nachgesagt hatte. Betreffender Beamter verklagte die Frauensperson wegen Beleidigung, und es hat demzufolge am Freitag Vormittag gegen dieselbe vor dem Schöffengericht Hauptverhandlung stattgefunden. Wegen Abhörung neuer Zeugen mußte die Verhandlung zuerst auf Nachmittags 5 Uhr desselben Tages, sodann aber, da die Zahl der abzuhörenden Zeugen immer mehr wuchs, wiederholt und zuletzt bis auf gestern Abend 8 Uhr vertagt werden. Das Nachts gegen 11 Uhr verkündete Urteil lautete auf Freisprechung der angeklagten Frauensperson und Verurteilung des Klägers zur Bezahlung der Kosten.

Der im Jahre 1866 in Wauzen gegründete Kaufmännische Verein, welcher jetzt 200 Mitglieder zählt, ist fortwährend bestrebt, seinen Mitgliedern mehr zu bieten und das Zutreffen für den Verein stets wach zu erhalten. Neben den vielen recht lehrreichen Vorträgen sind die Diskussions-Abende in guter Aufnahme: ferner wird den Mitgliedern die ansehnliche Vereinsbibliothek zur unentgeltlichen Benutzung geboten, während einige Vergnügungen zur Pflege des geselligen Verkehrs beitragen. Neuerdings hat nun der Verein eine Abtheilung für Stellenvermittlung ins Leben gerufen, welche den Zweck hat, den Prinzipalen kostengünstiges Personal nachzuweisen und den Stellenjuchenden in reicher Weise Anstellung zu verschaffen.

Das Resultat der Vorarbeiten für den Bau einer Bahn Zittau-Othlitz und event. Zonsdorf ist nunmehr von Herrn Rechtsanwält Thiemer jun., als Vorsitzender des Komitees, welches diese Vorarbeiten anregt, an das königl. sächsische Finanzministerium und an die Präsidien der beiden Kammern des Landtages abgegeben worden, so daß die Bewilligung des Baues in der nächsten Session des Landtages bevorsteht und dann die Entscheidung über die Ausführung der Linie getroffen werden kann.

Ein Reichstagsbericht des Herrn Oberberggrath Merbach.

In dem Saale des Schützenhauses zu Brand versammelten sich gestern Abend trotz der Ungunst des Wetters eine größere Anzahl von Wählern des Herrn Reichstagsabgeordneten Oberberggrath Merbach, um dessen Bericht über den Verlauf der letzten Session des deutschen Reichstages entgegenzunehmen. Herr Bürgermeister Hering eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher derselbe die Absicht des Reichstagsabgeordneten Herrn Oberberggrath Merbach, zu seinen Wählern zu sprechen und deren Wünsche zu vernehmen, Namens der städtischen Behörden freudig begrüßte und alle Erschienenen herzlich willkommen hieß. Die Versammlung übertrug Herrn Bürgermeister Hering den Vorsitz, der nun Herrn Reichstagsabgeordneten Oberberggrath Merbach das Wort erteilte. Derselbe erinnerte zunächst daran, daß nun mehr als ein Jahr vergangen sei, seitdem er sich den Wählern zuerst in Brand vorgestellt habe. Der bald darauf errungene Wahlsieg sei ihm unvergesslich, denn von dem wohlwollenden Vertrauen von 10 000 hochachtbaren Wählern getragen zu werden, sei sicher ein beglückendes Gefühl. Die Thätigkeit im Reichstage fordere aber auch Opfer und bringe manche Enttäuschung mit sich; daran trage zumeist die mächtige Centrumspartei die Schuld, um welche sich jetzt Alles schiare, was reichsfeindlich sei. Eine Opposition müsse ja sein, wenn die Regierung nicht stagniren solle. Ein solche prinzipielle Opposition sei aber etwas ganz Anderes und gewiß etwas höchst Nachtheiliges. Daß die sozialdemokratische Fraktion im Reichstage nicht weniger stark als früher erschien, erklärte der Reichstagsabgeordnete für kein Unglück und war es auch thatsächlich nicht, denn nun war dieselbe stark genug, um theilzunehmen an der gesetzgeberischen Arbeit und um in sich häufig uneins zu werden. Zwischen den Nationalliberalen und den Konservativen seien während der letzten Session die Unterschiede mehr und mehr geschwunden; das ermöglichte mit der Zeit die vom Reichskanzler erwünschte Mittelpartei, die ein großes Gewicht erlangen und dem Reiche unendlich nützen könnte. Im Reichstage wurde viel gearbeitet. Während einer Sessionsdauer von 177 Tagen haben 102 Plenarsitzungen und 364 Kommissionen stattgefunden. Die Kommissionen ergab stets das verkleinerte Bild des Plenums, verrichtete aber

eigentlich immer den Haupttheil der Arbeit. Nicht weniger als 8640 Petitionen waren in der letzten Session zu prüfen, zu bekräftigen oder zu verwerfen. Aus Ueberzeugung erklärte der Redner sich der Reichspartei angeschlossen zu haben, denn ohne Anschluß an eine Fraktion lasse sich keine Wirksamkeit im Reichstage entfalten. Mit gebundenen Händen brauche man sich deshalb dem Willen der Fraktion nicht zu fügen, aber eine gewisse Disziplin sei in derselben nöthig. Hierauf schilderte der Redner mit sichtlich Begeisterung das Wesen und das parlamentarische Auftreten des deutschen Reichskanzlers. Man sage der Reichspartei nach, kein blindes Werkzeug zu sein; dieselbe sei aber durchaus nicht blind für die Schatten seines Charakters, z. B. den Mangel an Rücksicht mit seinen politischen Gegnern. Der Reichskanzler hat leider ein trübes Bild, denn er wies ein Defizit von 40 Millionen Mk. auf, dennoch war es eine offenebare Uebertreibung, als deshalb der deutschfreisinnige Führer Eugen Richter dies als den Zusammenbruch der Wirtschaftspolitik bezeichnete. Der Etat wurde von dem Reichstag sorgfältig geprüft, aber nur in wenigen Fällen ließen sich Abstriche ermöglichen. Die Forderungen für das Heer motivirte der Kriegsminister General von Bronsart so treffend, daß nichts übrig blieb, als auf Streichung der Ausgaben zu verzichten und dafür Vermehrung der Einnahmen anzustreben. Ein wichtiges Kapitel der Reichstagsarbeiten bildeten die Fragen der sozialen Gesetzgebung. Bei den Anfallversicherungen habe er selbst sich eifrig bemüht, zu Gunsten der Knappschaften verbessernde Abänderungen zu erzielen, aber die Nothwendigkeit der Zentralisation machte es unmöglich, sofort wieder an den neuen Gesetzen etwas zu ändern. Er werde aber bestrebt sein, in diesem Sinne weiter zu wirken. Die Sozialdemokraten hätten bekanntlich das Wohl der Arbeiter in Generalabgabe genommen, darum sei es ihnen nur ein Dorn im Auge, wenn jetzt durch den Staat und die Ordnungsparteien für den Arbeiter Sorge getragen werde. Das Unfallversicherungsgesetz erscheine dabei als ein großer Fortschritt und werde sich mehr und mehr bewähren. Der von dem Centrum eingebrachte Arbeiterchuz-Gesetzentwurf habe manches Gute enthalten und zu Kommissionsarbeiten geführt, an denen er selbst sich mit Freuden betheiligte. Bei den widerstreitenden Meinungen wurde jedoch nur bei der Frage der Sonntagsruhe ein Resultat erzielt. Die Forderung des Entwurfes, daß die Frauen und die Kinder dem Hause erhalten bleiben und ihre Arbeitskräfte nicht ungebührlich ausgebeutet werden sollen, erscheine gewiß als berechtigt, aber der gezwungene Verzicht auf den Ertrag der Kinder- und Frauenarbeit würde die Existenz mancher Arbeiterfamilie bedrohen und zunächst nur die traurige Folge haben, daß die Hausarbeit der Frauen und Kinder sich vermehren und deren gesündere und besser kontrollirbare Fabrikbeschäftigung aufhören würde. Dabei könnte man leicht ein kleines Uebel beseitigen und dafür in ein größeres verfallen. Der Kommissionsvorschlag über die Sonntagsarbeit sei vom Reichstag abgelehnt worden; er persönlich habe schon in der Kommission mit den Nationalliberalen gegen das Verbot der Sonntagsarbeit gestimmt, weil er die Unmöglichkeit der Durchführung an dem Beispiele der Hochofenindustrie erkannte und niemals die ausgeprochene Ansicht theilte, daß eine Industrie, welche nicht die Sonntagsarbeit entbehren könne, gar nicht zu existiren verdiene. Die richtigste Auffassung in dieser Frage habe der Reichskanzler gehabt. Grundsätzlich sei es aber gewesen, wenn von einer Seite dem Bundesrathe zugemuthet wurde, die Ausnahmen bei dem Verbot der Sonntagsarbeit festzustellen. Dies könnten nur die Lokalbehörden in gerechter und richtiger Weise bewirken. Eine größere Sonntagsruhe als jetzt halte er selbst für wünschenswerth und durchführbar, nur müsse dieselbe dort eine Grenze finden, wo das Verbot die Vernichtung einer Industrie bedeuten würde. Sehr empfehlenswerth sei die Aulehnung an das Vorbild Düsseldorf's, wo die Lokalbehörden unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse in der Sonntagsfrage Treifliches geleistet haben. Nun kam der Redner auf das Grillenberger-Vebel'sche Gesetz, das nach seiner Ansicht im Ganzen wenig Neues, manches Gute, aber auch manches Unausführbare enthielt. Die geforderte, übrigens theilweise schon durchgeführte Beschränkung der Zuchtshausarbeit sei z. B. eine berechtigte Forderung, denn die dortigen Löhne hätten einzelne Gewerbe geschädigt. Die Forderung der Normalarbeitszeit klinge recht arbeiterfreundlich; würde sie aber erfüllt, dann müßten z. B. bei den fiskalischen Hütten immer statt zwei Arbeiter drei angestellt werden, was auf die Löhne der Vergleute sehr nachtheilig zurückwirken müßte. Das Verlangen der Sozialdemokraten nach Abschaffung der Arbeitsbücher erklärte sich leicht aus Parteigründen. Die Lohnzahlung am Freitag sei theilweise schon eingeführt und erweise sich empfehlenswerth. Ueber die Verminderung der Frauen- und Kinderarbeit hatte sich der Redner schon vorher ausgesprochen. Der Hauptpunkt der sozialdemokratischen Forderungen scheine der Minimallohn, dessen Einführung unmöglich sei, weil dadurch die Arbeitsgelegenheit in Deutschland auf Null reduziert würde, wenn im Auslande wesentlich billiger produziert würde. Etwas Anderes wäre es, wenn der Arbeitslohn auf internationalem Wege festgestellt werden könnte. Ohne Vereinbarung mit anderen Staaten würden Minimallohn und Normalarbeitszeit fremde Wünsche und harmlose Mittel bleiben, um wohlfeile Propaganda zu machen. Ueber die von dem sächsl. Abg. Ackermann im Reichstage angeregten abermaligen Abänderungen der Gewerbeordnung sprach sich der Redner sehr vorsichtig aus, er beurtheilte speziell den Befähigungsnachweis sehr günstig, fand aber den Zwangsinnungs-Paragrafen bedenklich und erklärte, demselben nicht zustimmen zu können. Das Postspartassengesetz habe im Reichstage den Sachden Vorwurf des Partikularismus eingebracht, aber der Widerspruch sei aus allen Kreisen erhoben worden, wo das Spartassengesetz auf einer gewissen Höhe stehe. Die glänzenden Resultate, welche andere Länder mit den Postspartassen machten, erklärten sich einfach durch den miserablen Zustand der dort vorher bestandenem Spartassen. Die Uebertragbarkeit der Einlagen sei ein Vorzug des Postspartassen-Systems, aber das lasse sich auch bei den Gemeindeparatassen einführen und sei übrigens nur in geringen Fällen erforderlich. Die Einrichtung der Sparmarken schaffe dem kleinen Mann hinreichende Gelegenheit zum Sparen. Die Postspartassen würden dem lokalen Hypothekentredit weit weniger nützen, als die jetzigen Kommunalparatassen, sie würden von politischen Einflüssen nicht unberührt bleiben, die Kommunal-

partassen aber empfindlich schädigen. Der im Reichstage gestellte Antrag, die Post mehr als bisher den Sparassenden dienlich zu machen, wurde von dem Redner freudig begrüßt, als ein Stück der zielbewußten Kolonialpolitik des Reichskanzlers bezeichnete. Ueber die letztere sprach sich der Redner mit großer Begeisterung aus, indem er darauf hinwies, wie theilen Absatz suche und finde. In geistvollster Weise verglich der Redner den Nutzen der schnellen und exakt eintreffenden Kurierzüge, die aber der Kaufmannswelt die Mittel liefern, um den Güterzügen hinreichendes Material zur Verfrachtung bedeutenden deutschen überseeischen Verkehrs, der durch die Dampfersubventionen künftig vermittelt und vermehrt werden solle. Bei dieser Frage hätten sich die Sozialdemokraten sehr uneinig gezeigt. Der Redner kam nun auf die in sehr unerschütterliches Bild liefernde Zollgesetzgebung. Er habe sich der „Freien Vereinigung“ angeschlossen, um in derselben für die Währungsfrage Unterstützung zu finden, dagegen habe er sich bei der ersten Abstimmung über den Kornzoll von der „Freien Vereinigung“ getrennt, da er nur für den Regimentszoll von 2 Mark stimmen wollte. Wäre er aber nicht dienlich verhindert gewesen, so würde er schließlich mit Berücksichtigung der schlimmen Lage der Landwirtschaft auch für den höheren Roggenzoll gestimmt haben. Die Vertheuerung des Brotes komme nicht von den Getreidezöllen, sondern von dem riesig angewachsenen Zwischenhandel. Der Kornzoll komme auch nicht nur den großen Grundbesitzern zu Gute, sondern auch dem kleinen Landmann, der auch zu den armen Leuten zu rechnen sei, womit die Vertheuerung des „Brottes des armen Mannes“ hin-fällig werde. Die kleinen Landleute verlaufen immer noch 34 Prozent des von ihnen erbaute Getreides, hätten also auch Nutzen von den Kornzöllen. In Bezug auf die Fortschritt-nisse sei zwar in Sachsen kein Nothstand zu spüren, aber anderwärts in Deutschland würden die Produktionskosten kaum noch gedeckt. Bei der riesigen Konkurrenz des ausländischen Holzes zahle das Ausland die Holzölle, während der Konsumment das Holz nicht theurer bezahle. Das Getreide sei ja auch durch die höheren Zölle nicht theurer geworden. Der Redner beleuchtete dann auch das Unhaltbare der Anträge gegen den abgelehnten Zoll auf „den Zwirn der armen Näherin“, erklärte ferner, wie es gekommen sei, daß der zurückgezogene Kohlenzollantrag seinen Namen getragen habe. Er sei völlig überzeugt, daß auch dieser Zoll nur vom Ausland hätte bezahlt werden müssen, und daß die deutsche Kohlenproduktion dringender des Schutzes bedarf, gegen die übermäßig begünstigte Konkurrenz des Auslandes. Sodann wurden die Verhältnisse der Zuckerindustrie und die Rübensteuer getreift, desgleichen die Spiritusindustrie, bei welcher Herr v. Kardorff eine Enquête anregte. Der Redner erwähnte noch den Antrag der Reichspartei, die Reichsbank auch für das Kreditbedürfnis des kleinen Mannes nutzbar zu machen. In einem Punkt war der Reichstag einig, in dem Wunsch nach einer einträglichen Börsensteuer, die trotz aller Mängel den Beginn einer heilsamen Reform bedeutet. In Bezug auf die Diätenfrage theilte der Redner mit, daß er gegen die Vertheuerung von Diäten gestimmt habe. Die Anträge auf Verbesserung des Strafprozesses wurden durch Zusicherung der Regierung erledigt, dieser Sache näher zu treten. Schließlich erklärte der Redner, es sich nicht versagen zu können, hier der Währungsfrage näher zu treten. Er illustrierte den allgemeinen Kampf um das Gold in drastischer Weise und suchte die Wirkung der Silber-Kalamität auf Landwirtschaft und Industrie nachzuweisen. Von der „Freien Vereinigung“ wurde an den Reichskanzler das Gesuch gerichtet, eine internationale Feststellung des Werthverhältnisses zwischen Gold und Silber anzustreben; das sei kein frommer Wunsch, sondern ein sehr ernstes Erfordernis. Nur eine flüchtige Skizze, erklärte der Redner schließlich, gezeichnet zu haben, von dem was der Reichstag geleistet und was er selbst dabei mit seinen schwachen Kräften gethan habe. Der Lohn, den er dafür beanspruche, sei die Erhaltung des Vertrauens seiner Wähler! Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß die Arbeiten des Reichstages geordnet und getragen sein möchten von wahrer Liebe zu Kaiser und Reich. (Allgemeines Bravo). Dem Herrn Reichstagsabgeordneten wurde sodann aus der Mitte der Versammlung das Vertrauen und der Dank der Wähler ausgedrückt und stimmte die Versammlung, bevor sich dieselbe trennte, in das Herrn Reichstagsabgeordneten Oberberggrath Merbach ausgebrachte Hochfreudig ein.

Geschichts-Kalender.

29. Oktober.

- 1268. Konradin von Schwaben wird mit seinem Freunde Friedrich zu Neapel enthauptet.
- 1762. Prinz Heinrich von Preußen schlägt bei Freiberg im Verein mit dem General Seidlitz eine aus Oesterreichern und aus Reichstruppen zusammengesetzte Armee.
- 1790. Friedrich Adolf Wilhelm Diesterweg, einer der Hauptförderer des neueren deutschen Volksschulwesens, zu Siegen geboren.
- 1795. Der österreichische General Clairfait erstürmt die von den Franzosen zwischen Laubenstein und Rombach bei Mainz stark besetzten Verschanzungen.
- 1806. Uebergabe der Festung Stettin an die Franzosen.

Königl. Landgericht Freiberg.

[Nachdruck verboten.]

Verhandlungen vom 28. Oktober. (Strafkammer I. Vor.: Herr Landgerichtsdirektor Bollert.) Der wegen Betrugs und Diebstahls schon vielfach verurtheilte 26jährige Tischlergeselle Franz Guido Prellmann aus St. Michaelis hat gefländigere Maaßen a) unter falschen Vorspiegelungen im Januar d. J. den Uhrmacher Wilb in Deberan um eine Cylinderuhr (ca. 20 Mark werth) und am 12. Juli den Tagarbeiter Wacker in Wabitz bei Wauzen um den Gelb-

betrog von ...
seinen damal ...
eine Heiligt ...
am 17. Sep ...
preisgebend ...
deshalb treff ...
der Umständen ...
(event. weite ...
verlust und ...
Klempnerge ...
wegen in M ...
schweren, so ...
naten und 2

* Die ab ...
Bifel", w ...
Wilhelm wä ...
war bekannt ...
fernen Hei ...
Konarchen ...
möglich war ...
und nach je ...
zu sehr in ...
hat nun Be ...
Kourierzug ...
Dresden au ...
der sächsis ...
welche seit ...
hierbei tägl ...
Reisende wa ...
mit zwei B ...
tographien ...
Empfehlung ...
worden. D ...
Gebirgsst ...

* Wie l ...
mittelheit, ...
Zuckerindu ...
Fragen zur ...
diesjährigen ...
Fabriken ein ...
Fachorgan ...
Gesamtqu ...
gelangenden ...
541 554 Z ...
daß die M ...
Zahl der in ...
Fabriken ein ...

* Die ...
sind eing ...
Dorf mit ...
getödtet, 8 ...
des Dorfes ...
* U hr ...
17 160 M ...
Tage, 150 ...
Behandlung ...
und in die ...
Eine Uhr i ...
andere mer ...
besteht und ...
Maf in ein ...
dauert auch ...
dann 4 38 ...
Maschine n ...

à Lo ...
De ...
Zu ...
nur gu ...
Tüch ...
mache ...
von 70 ...

Ca ...
G ...
Pr ...
Zie ...
unte ...

Jo ...
(fi ...
3079

Damen-Kleiderstoffe

(viele Neuheiten)

empfehl
vom einfachsten bis elegantesten
Genre in bedeutender Auswahl
sehr billig

C. S. Wunderling,
Dresden,
Altmarkt No. 18,
parterre und I. Etage.

Da ich mein Ladengeschäft aufgegeben habe
und nur auf Bestellung arbeite, so bitte ich
meine geschätzten Freunde und Gönner, mich
auch ferner mit Aufträgen zu beehren.
Achtungsvoll

J. L. Nagurski, Schneidermeister,
Reffelgasse 9, 1. Etage.

Auch sind daselbst noch eine Partie Winter-
überzieher billig zu verkaufen.

Seit 1868 bestehend.

Spezial-Geschäft für Möbel-Stoffe.

Größte Auswahl.
Möbelplüsch,
**Porlän- n-
und Gardinenstoffe,**
Teppiche,
— nur solide Qualitäten, —
Tischdecken,
reiches Sortiment,
empfehl unter Zusicherung reeller
Bedienung und billigster Preise

Otto Metzner

vorm. **E. R. Zosel.**
Dresden.
39 Webergasse 39
nahe dem Altmarkt, am Brunnen.

Frankoversandt nach auswärts.

Oswald Nier's GARANTIE-MARKE
BERLIN, Wallstr. 25
wobl bekannt
gesunde,
chemisch unter-
suchte, reine,
angegossene franzos.
Naturwolle



ausf. Preis-Courant gratis u. free.
Füllale in 1/2
Dippoldiswalde bei Hrn. Aug.
Frenzel; Freiberg bei Hrn.
Emil Kreysse; Tharandt
bei Hrn. Gust. Tschaler.

Damen- und Mädchen- Fitzhüte,

garnirt und ungarnt, empfehl in großer
Formen-Auswahl und allen Farben zu be-
kannt billigen Preisen. Modistinnen er-
halten Rabatt. Alte Fitzhüte werden
wie neu modernisirt.

F. Baldaut,
Freiberg, Chemnitzstr. 2.

Garantirt reine pa. Schmalbutter,
1/2 Kilo 110 und 120 Pfg.,
garantirt reine Salzbutler,
1/2 Kilo 110 Pfg.,
feinste Mischbutter,
1/2 Kilo-Welle 80 Pfg.,
Margarinbutter,
1/2 Kilo von 60 Pfg. an.
Sebin,
1/2 Kilo 80 Pfg.,
empfehl
Leop. Fritzsche.

Zolldeklarationen

stets vorrätig im Formular-Magazin
von **Ernst Mauckisch.**

Ziehung am 15. November.

Im Königr. Sachsen erlaubt:
Nürnberger Loose à 1 Mk.

11 Loose 10 Mk. (Porto u. Liste 20 Pf)
Briefmarken nehmen wir in Zahlung.

Hauptgewinn 20000 Mk.

10000, 4000, 3000, 2000, 10 à 1000,
10 à 500, 25 à 300, 40 à 200, 80 à 100 u. s. w.
Zu beziehen d. sämtliche bekannte
Verkaufsstellen und das Haupt-Debit:

Ludwig Müller & Co.,
Bank-Geschäft, Nürnberg.
Solide Agenten werd. überall angestellt.

Feinstes
Magdeb. Sauerkraut
empfehl im Ganzen sowie im Einzelnen zum
billigsten Tagespreis.
Wilhelm Kost, Rittergasse.

Weizenmehl 00,
geräucherte und marinierte Seringe,
Magdeb. Sauerkraut, grüne und ge-
brannte Kaffee's empfehl
Tietze, Burgstraße 44.

Saalwachs,
anerkannt beste Qualität, empfehl billigt
Camillo Schütz,
Petersstraße 30.

Die besten und billigsten Obst- und
Kartoffelschäl- Maschinen findet
man bei **Robert Pässler.**

Deckreissig
empfehl
F. Aug. Schneider, Dresdnerstr.

**Salon-, Wiener, Apollo-, Stearin-
und Paraffinkerzen** in besten Qualitäten
empfehl
Oswald Heinzmann.

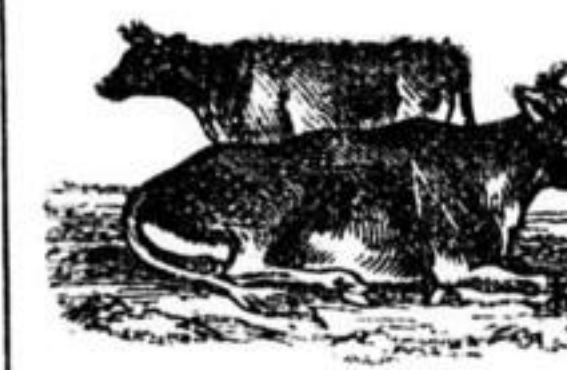
Vieh- u. Flachs-Verkauf.

Mittwoch, den 4. November d. J.,
von Vormittags 11 Uhr an, werden im
Gutshöfste des **Erbgerichts zu Nieder-
bobritsch** 26 Stück Melkkühe und hoch-
tragende Kalben, 7 Stück Jungvieh, 2 Bullen,
6 Stück Aderpferde, 4 Zuchthäuen, 1 Hauer,
4 fette Schweine, 1 Stamm Hühner, sowie
ca. 36 Schock Rohflachs gegen Meistgebot
verkauft, wozu Käufer hierdurch geladen
werden.

Niederbobritsch, am 27. Okt. 1885.
Der Gemeinderath.



Donnerstag,
den 29. Oktober, trifft
ein starker Transport
hochtragender Zug-
und Zucht-Kühe,
einige, worunt. Kälber
saugen, zum Verkauf ein bei
Herrn. Schulze, Erbisdorf.



Ein Transport
hoch tragender
Zug- u. Zucht-
Kühe ist ange-
kommen und steht
zum Verkauf bei
Oswald Ludwig, Meißnergasse Nr. 23.



Ein Transport
junger und hoch-
tragender Kühe
ist wieder ange-
kommen und steht
zum Verkauf Burg-
straße 3 bei **Ed. Franke.**



Von heute Donners-
tag an steht ein
frischer Transport
junger, hochtragender
Zug- und Zucht-
Kühe, unter einigen
die Kälber saugend, zum Verkauf im Gasthof
Herrndorf. Ernst Fischer.



Friscen **Schellfisch, Bärse,**
Karasschen, lebenden Hecht, Schleie,
Al, Karpfen, sowie Donnerstag **Dorsch,**
Blöße empfehl
Reinrich Fischer, Chemnitzstr.

Putzfelle
für Wiederverkäufer billigt bei
W. Richter.

Korsetten,

hochschneidend, gutstehende Façons, verkaufe
zu billigsten Preisen.

H. Rossner, Fischerstraße.

Ein **Unterwagen** zu verk. **Waisen-
hausstraße Nr. 8.**

Ferkel sind zu verkaufen.
Bartzsch, Großsirma Nr. 90.

Engl. Hammelfleisch,

a Pfund 40, 45 und 50 Pf.,
Köpfe, Lunge und Leber
verkauft billig
Oswald Käsemodel.

Engl. Hammelfleisch,
jung und fett, à Pfund 50 Pf., empfehl
täglich frisch **Th. Seidel, Jakobig. 6.**

**Mastochsenfleisch,
Landschweinefleisch,
Kalbfleisch,**

**engl. Hammelfleisch,
sowie fette Gänse**
empfehl
**Oswald Friedrich,
Niederbobritsch.**

Frisc geschlachtetes Mast-Rindfleisch sowie
auch Kalb-, Schweine- und Schöpfenfleisch
empfehl **Emil Erler, Salsbrücke.**

Schöne **Champion- und Zwiebel-
kartoffeln** verkäuflich **Kreuzgasse 1.**

Kisten verkauft
Robert Pässler.

Gummi-Unterlagen verkaufen billig
Richard Kaufmann, Petersstraße 96.

Speisefartoffeln,
mehlig und wohlschmeckend, verkauft und
liefert ins Haus der **Rathshof.**

Verkauf.
5-6 Stück schöne, große **Vogelkäfige,**
sowie ein **Hühnergatter** billig verkäuflich
Stollngasse 13.

Krauthäupter
verkauft **S. Röhring, Erbisdorf.**

Einige sehr gut gehaltene Sachen, worunter
ein Damenpaletot, Regenmantel u. s. w., sowie
ein Kachelofen mit eisernem Kasten, sind zu
verkaufen. Zu erfragen in d. Exped. d. Bl.

Ein tüchtigen **Schuhmacher** sucht
S. Baumgart in Niederbobritsch.

Zwei Tischlergesellen
finden Arbeit bei
Ghre & Heinzmann, Mulda.

Ein tüchtiger **Holzdrechsler**
bei ausdauernder Arbeit sofort gesucht
Julius Kühnemann,
Duger Bahnhöfchen.

Tüchtige Cigarrenarbeiter
erhalten bei einem Lohnsatz von 7 Mark per
Mille **Hausarbeit** von
A. Collenbusch.

Cigarrenarbeiter für Hausarbeit
werden noch angenommen bei
Ritter & Co., Dumboldstraße.

Ein **Lausbursche** wird gesucht
Fischerstraße 41.

Müllergeselle sucht Obermühle Oberschaar.
Einen **Tagelöhner** sucht zum sofortigen
Antritt **Mühle Grossschirma.**

2 Küchenmädchen nach hier, à 15 Mark
monatlich, 2 Tagelöhner, Knechte, 2 Haus-
8 Stallmägde sucht **Zeun, Burgstr. 30.**

Eine **Grossmagd** wird zum baldigen
Antritt gesucht **Grosssirma Nr. 90.**

Bermiethung.
Freiberg, äußere Bahnhofstr. Nr. 28,
ist die 2. Etage mit Zubehör und Garten-
genuß zu vermieten und zum 1. April 1886
zu beziehen. Näheres im Parterre.

Ein hübsches **Logis,** Stube, Kammer m.
Zubehör von ordnungsliebenden und pünktlich
zahlenden Leuten sofort gesucht. Off. unter
B. M. in die Exp. d. Bl. erbeten.

Zu vermieten u. Neujahr zu beziehen
eine schöne Wohnung, zwei Stuben, Schlaf-
stube, Küche u. Zubehör, im Breite von 180 Mt.
C. Schneider, an der Bahn Nr. 2.

Ein kleines möbliertes **Logis,** Stube und
Kammer, ist sofort zu vermieten beim
Bäckermstr. **Fritzsche, Fischerstr. 19.**

Ein kleines **Logis** sofort zu vermieten
innere Bahnhofstraße 10.

Eine **Ober- und Unterstube** ist zu
vermieten **Nr. 12 in Salsbad.**

Pension.

Gesucht wird sofort **Pension** für einen
jungen Mann, welcher die Berg-Akademie
besuchen soll. Offerten mit Preisangabe unter
R. F. in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

2 Schlafst. m. Kost zu verm. **Vornig, 17, 1.**

Heirath.

Ein Kaufmann in den besten Jahren
gesund, mit nicht unangenehmem Aeußeren,
Wittwer mit einigen wohlgezogenen Kindern,
Inhaber eines großen Geschäfts in Dresden,
wünscht zum Zwecke der Wiederverheirathung
die Bekanntschaft einer gebildeten Dame zu
machen. Jungfrauen oder kinderlose Wittwen
im Alter bis zu 30 Jahren, aus guter
Familie, von schöner Figur und heiterem
Charakter, würden, wenn sie auf dieses ernst-
hafte Gesuch reflektiren, eventuell Gelegenheit
finden, sich ein glückliches Heim zu gründen.
Vermögen ist nicht Bedingung. Korrespon-
denzen zu diesem Zwecke mit Beifügung von
Photographie werden an die Annoncen-
Expedition der Herren **Haasenstein &
Vogler in Dresden** unter Chiffre
N. P. 385 zu adressiren gebeten. Discretion
Ehrensache. Ev. Rücksendung der Photo-
graphie wird zugesichert.

Aufrichtigen Dank.

Nach dem uns am Sonntag Mittag durch
böswillige Hand ereilten Schadenfeuer können
wir nicht unterlassen, unserer Feuerwehr, so-
wie den Feuerwehren von Brand und Erbisdorf
für das rasche und muthige Eingreifen,
sowie allen so schnell zur Hilfe eilenden
Freunden und Bekannten unsern aufrichtigen
Dank zu sagen, mit dem Wunsche, daß der
Himmel Alle vor ähnlichen Schrecken bewahren
möge.

St. Michaelis, den 27. Oktober 1885.
Wihl. Uhlig, Hausbesitzer.
Th. Scheunert, R. Kröhner, Fr.
Weber, Fr. Rothe, Herrn. Klemm,
W. Jünger, Miethbewohner.

Verbot.
Rudensingen und Kirmesbettelei
ist in **Niederbobritsch** bei Strafe unter-
jagt.
Der Gemeinderath.

Warnung.
Jedermann warne ich hiermit, meiner Frau
Ida geb. Fritzsche etwas zu borgen, da
ich nichts bezahle.
Rlingenberg, am 24. Oktober 1885.
Robert Rüdger, Bahnarbeiter.

Ehrenerklärung.
Die gegen den Dekonom Herrn **Lohse**
in **Großwaltersdorf** im Lösslichen Gaste-
hof gethane Beleidigung nehme ich bedauernd
zurück.
W. André.

Ehrenerklärung.
Hiermit erkläre ich, daß das von mir
verbreitete und beleidigende Gerücht von
Ernestine Kempe in Oberbobritsch auf
Unwahrheit beruht.
Oberbobritsch, den 25. Oktober 1885.
Johanne Göpfert.

In meiner Behauptung ist ein **Geld-
täschchen** mit Inhalt gefunden worden.
Der Verlierer möge sich bei mir melden.
Bernhard Zohler.

Zugelassen ist ein **schwarzer Hund,**
mit St.-Nr. 195, in **Tuttendorf 53.**